

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1078.

Inserate pro 3spaltene Zeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 B.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Otto Sehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.
Postcheckkonto Berlin 5386.

Inhalt.

Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie (II). — Der Kampf um die Kindheit der Kinder in den englischen Textilbezirken (I). — Stimmen zur Generalversammlung. — Konferenz

des Gaus 12 (Schlesien). — Allgemeine Wochenschau. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Soziales. — Aus Unternehmerkreisen. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Totenlisten. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Feuilleton: Für Mutter und Kind. — Fachgewerbliche Rundschau.

Kollegen und Kolleginnen! Bereitet euch vor zu würdiger Kundgebung am 1. Mai für die bekannten Forderungen: Mehr Ruhe, mehr Muße, mehr Lebensgenuß!

Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie.

II.

Von Entbehrungs- und Arbeiterlöhnen.

Die Aktionäre der Neuen Baumwollspinnerei und Weberei in Hof i. B. waren in diesem verfloßenen Jahre wirklich in arger Verlegenheit darüber, wie sie das viele Geld verstaun sollten. Sie mußten sich aber schließlich zu helfen. Die Hälfte steckten sie ein als 20 Proz. Dividende und die andere Hälfte als Gratisaktien. Zu letzterem Zwecke wurden 505 000 Mk. verwandt. Für je 5 alte Aktien erhielten die Aktionäre eine Gratisaktie im Werte von 1000 Mk. Da aber am 23. Februar die Aktien der „Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof“ einen Kurswert von 354 b. G. besaßen, d. h. die Tausendmarktkette zu 3540 Mk. gehandelt wurde, wobei die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte, so bedeutet das, daß die Aktionäre der „Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof“ neben den 200 Mk. der 20prozentigen Dividende noch ein Wertobjekt von rund 3500 Mk. pro 5 Aktien erhielten. Das ist aber nur das, was den Aktionären direkt zuteil geworden ist. Was ihrem Unternehmen, und somit ihnen indirekt, zuteil wurde, das ist ja noch bedeutend mehr. Sehen wir uns einmal den Geschäftsbericht etwas näher an. Da heißt es: Der Fabrikationsgewinn beträgt 3,37 (i. B. 3,47) Mill. Mark; für Abschreibungen werden 219 877 (227 906) Mk. aufgewendet. Der Reingewinn einschließlich 717 716 (508 481) Mk. Vortrag wird mit 4 092 459 (3 975 910) Mark ausgewiesen, woraus wieder 20 Proz. Dividende verteilt, 50 000 (0) Mk. der Reserve überwiesen, 50 000 Mk. für den Wehrbeitrag, 500 000 Mk. für die Ausgabe von Gratisaktien bereitgestellt und noch 445 994 Mk. vorgetragen werden. Wenn auch zurzeit die Geschäftslage sowohl für Spinnerei wie Weberei unerfreulich sei, so werden doch die Aussichten für das laufende Jahr als nicht unbefriedigend bezeichnet, da die Produktion der Spinnerei frühzeitig auf weit hinaus untergebracht werden konnte.

Rechnet man die Summen zusammen, die in vorstehendem Bericht von der Verteilung des Reingewinnes erzählt, so findet man doch, daß mehr denn 2 1/4 Millionen fehlen, über deren Verwendung keine Angaben gemacht sind. Schon will man an einen Druckfehler glauben und annehmen, es solle anstatt Reingewinn, Rohgewinn heißen, da kommt einem eine andere Besprechung des Geschäftsberichtes zu Gesicht und dort tauchen plötzlich die fehlenden mehr wie 2 1/4 Millionen Mark auf. Die andere Lesart ist so:

Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof in Hof. Der Abschluß für 1913 ergab einen Gewinn aus der Herstellung von 3 374 742 Mk. (i. B. 3 467 529 Mk.). Nach Abzug aller Unkosten und 2 327 087 Mk. (2 406 287 Mk.) für Abschreibungen beträgt einschließlich 717 716 Mk. (508 481 Mk.) Vortrag der Reingewinn 1 545 494 Mk. (1 841 716 Mk.), woraus bekanntlich wieder 20 Proz. Dividende verteilt sowie 500 000 Mk. für die Ausgabe von 500 Gratisaktien und 445 000 Mk. zum Vortrag bestimmt sind. Wenn auch zurzeit die Geschäftslage sowohl für Spinnerei wie Weberei unerfreulich ist, so wird doch die Aussicht für das laufende Jahr als nicht unbefriedigend bezeichnet, da die Erzeugung der Spinnerei frühzeitig auf weit hinaus untergebracht werden konnte.

Man sieht hier, daß nicht 2 198 777 Mk., wie in der ersten Lesart, sondern 2 327 087 Mk. zu Abschreibungen verwandt worden sind. Diese Abschreibungen sind größtenteils auf die Fabrikanlagen erfolgt. Dadurch sind Millionen als sogenanntes stille Reserven verstaun worden. Denn in der Bilanz steht die Spinnerei zu Buch mit einem Wert von 7 960 000 Mk.; die Weberei mit einem Wert von 1 910 000 Mark. Diesen Werten steht gegenüber ein Amortisationskonto von 6 390 000 Mk. 6 1/2 Millionen Mehrwert der Arbeit sind also allein in dem Amortisationskonto verstaun worden. Daneben waren 1912 noch folgende Fonds vorhanden:

Oblig. Reservefonds	249 500 Mk.
Fakult.	766 149 "
Dividenden	500 000 "
Arbeiterwohlfahrtsfonds	646 418 "
Beamtenpensionsfonds	258 343 "
Meliorationsfonds	100 000 "
Dazu Vortrag	717 716 "
Zusammen	3 238 126 Mk.

Die Firma erstickt tatsächlich noch einmal im Golde. Und trotzdem auch oben in dem Bericht wieder die eingangs besprochene Lamentation von der unerfreulichen Geschäftslage. Rund 4 100 000 Mk. verfügbarer Reingewinn in einem Jahre und dazu „unerfreuliche Geschäftslage“. Das ist denn doch der reine Hohn! In den 24 Jahren von 1890 bis 1913 haben die Aktionäre durchschnittlich jedes Jahr 164 Proz. Dividende eingestekt.

Die Firma gibt die Zahl der beitragsbeschäftigten Arbeiter auf 1650 an. Abzüglich des Vortrages von 717 716 Mk. beträgt 1913 der Reingewinn 3 374 742 Mk. Geteilt durch 1650, ergibt dies die aufreizende Tatsache, daß auf jede Person des 1650 Köpfe zählenden Personals 2047 Mk. entfallen, um den in dem einen Jahre betragenden Reingewinn von 3 374 742 Mk. aufzunehmen.

Und wie steht es mit den Löhnen der Arbeiter in dieser Fabrik? Nun, der Reingewinnquote von 2047 Mk. pro Kopf steht nach den Erhebungen unseres Verbandes eine Lohnquote von durchschnittlich 642 Mk. pro Kopf und Jahr gegenüber.

Aufreizendere Verhältnisse lassen sich wohl kaum noch einmal in der Gesellschaft finden, wie sie hier bestehen. Die Arbeiter der Neuen Baumwollspinnerei- und Weberei Hof in Hof nicht nur, sondern alle Textilarbeiter dürften gut tun, sich einmal ihre Firma etwas näher anzusehen. Ursache dazu ist wahrlich genug vorhanden.

In der statistischen Abteilung der Zentralverwaltung unseres Verbandes wird gegenwärtig an der Lohnquote für 1913 gearbeitet. Wir haben uns aus einigen Orten, die für die Textilindustrie von ganz besonderer Bedeutung sind, eine Extrabearbeitung der Enquete erbeten, um an einer neuen Lohnstatistik zu zeigen, daß die Textilarbeiterlöhne noch gar sehr viel zu wünschen übrig lassen. Es handelt sich bei dieser Lohnstatistik um die durchschnittlichen Wochenlöhne, die auf Grund der Lohnstatistischen Aufnahmen unseres Verbandes ermittelt worden sind.

Hier ist das Ergebnis:

Filiale	Branche	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter	
		aller Altersklassen	von 18-50 Jahren	aller Altersklassen	von 18-50 Jahren
Augsburg	Spinner, allg.	50 25,51	45 25,55	268 14,86	249 14,54
	Arbeiter	170 17,72	133 19,06	—	—
	Baumwollspinner	29 24,60	27 24,67	—	—
	Arbeiter	84 16,99	64 18,88	—	—
	Kammgarnspinner	21 26,88	18 26,21	—	—
Chemnitz	Arbeiter	86 18,78	69 19,78	—	—
	Weber	239 22,34	199 23,82	250 17,89	237 18,05
	Arbeiter	12 20,50	12 20,50	41 18,67	39 18,70
	Spinner, allg.	91 26,31	83 26,62	349 18,08	276 18,41
	Arbeiter	185 17,62	139 18,46	—	—
Mühlhausen, E.	Baumwollspinner	38 25,73	32 25,91	—	—
	Arbeiter	142 17,51	109 18,17	—	—
	Kammgarnspinner	58 26,72	51 26,95	—	—
	Arbeiter	43 17,97	31 19,47	—	—
	Spinner, allg.	86 29,11	71 29,01	480 14,57	325 15,59
Somburg	Arbeiter	542 18,04	374 20,31	—	—
	Baumwollspinner	43 29,61	34 29,41	—	—
	Arbeiter	27 18,18	19 20,20	—	—
	Kammgarnspinner	43 28,61	37 28,64	—	—
	Arbeiter	27 17,90	18 20,01	—	—
Somburg	Weber	30 21,81	28 22,22	87 16,18	88 16,44
	Spinnerarb., allg.	29 14,89	24 15,59	21 10,90	18 11,16
	Weber	11 14,88	10 14,76	19 14,28	18 14,88
Somburg	Seiler	11 26,76	10 26,79	—	—
	Arbeiter	21 16,90	18 17,75	27 12,48	25 12,58

Filiale	Branche	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter	
		aller Altersklassen	von 18-50 Jahren	aller Altersklassen	von 18-50 Jahren
Leipzig	Spinner, allg.	173 29,86	158 29,41	679 13,56	558 13,88
	Arbeiter	413 19,58	318 20,56	—	—
	Baumwollspinner	72 29,96	71 29,98	—	—
Landeshut	Arbeiter	228 18,41	171 19,58	—	—
	Kammgarnspinner	101 28,97	87 28,98	—	—
	Arbeiter	100 20,86	147 21,79	—	—
Zwickau	Flachsweberei	12 13,44	8 14,81	138 10,47	32 10,71
	Arbeiter	184 15,04	150 15,98	134 12,88	108 12,78
	inner, allg.	84 26,64	81 26,68	125 11,88	100 13,85
Sof	Arbeiter	54 14,68	27 17,61	—	—
	Baumwollspinner	12 26,97	11 27,06	—	—
	Arbeiter	14 16,41	11 17,32	—	—
M.-Glabbech	Kammgarnspinner	22 26,45	21 26,78	—	—
	Arbeiter	40 14,—	16 17,82	—	—
	Weber (weißl.)	—	—	30 13,85	27 14,21
Sof	Arbeiter (weißl.)	—	—	12 11,76	11 11,78
	Baumwollsp., allg.	56 24,45	58 24,49	319 12,79	252 13,80
	Arbeiter	365 14,24	237 15,60	—	—
M.-Glabbech	Baumwollweber.	310 17,84	261 18,45	233 15,54	211 15,82
	Arbeiter	22 16,26	18 17,16	51 12,16	16 12,49
	Spinner, allg.	11 27,26	11 27,26	—	—
M.-Glabbech	Arbeiter	88 18,82	85 19,68	21 16,17	17 16,79
	Baumwollspinner	4 24,99	4 24,99	—	—
	Arbeiter	12 16,54	11 19,39	—	—
M.-Glabbech	Kammgarnspinner	7 28,39	7 28,39	—	—
	Arbeiter	28 19,48	24 19,80	—	—
	Weber	156 22,28	188 22,68	5 18,86	5 18,86
Hannover	Baumwollweber.	84 22,33	75 22,33	—	—
	Zuchweber	60 22,30	54 22,60	—	—
	Spinner, allg.	23 26,47	22 26,39	—	—
Hannover	Arbeiter	50 22,08	43 22,79	50 13,92	40 14,80
	Baumwollspinner	12 26,20	11 26,—	—	—
	Arbeiter	22 19,61	15 20,45	—	—
Hannover	Kammgarnspinner	11 26,74	11 26,74	—	—
	Arbeiter	28 23,89	27 24,11	—	—
	Weber	60 25,10	48 26,24	159 15,19	138 15,48
Hannover	Arbeiter	81 24,22	16 28,72	—	—
	Baumwollweber.	22 24,90	15 24,29	21 18,92	14 14,25
	Samtweber	88 25,22	28 26,90	138 15,89	88 15,89
Bielefeld	Flachsweberei	29 28,79	27 28,91	—	—
	Arbeiter	63 21,85	42 21,67	101 14,66	90 14,95

Nach Branchen zusammengestellt tritt die Verschiedenartigkeit der Lohnhöhe noch ganz anders in die Erscheinung. Es hatten einen wöchentlichen Durchschnittslohn:

Baumwollspinner		Arbeiter von 18 bis 50 Jahren
in Hof	24,49 Mk.	24,49
Augsburg	24,67	24,67
M.-Glabbech	24,99	24,99
Chemnitz	25,91	25,91
Hannover	26,—	26,—
Zwickau	27,06	27,06
Mühlhausen i. E.	29,41	29,41
Leipzig	29,98	29,98
Kammgarnspinner.		
in Augsburg	26,21 Mk.	26,21
Zwickau	26,78	26,78
Hannover	26,74	26,74
Chemnitz	26,95	26,95
Mühlhausen i. E.	28,64	28,64
Leipzig	28,98	28,98
Hilfsarbeiter von 18 bis 50 Jahren in Baumwollspinnereien.		
in Hof	15,60 Mk.	15,60
Zwickau	17,82	17,82
Chemnitz	18,17	18,17
Augsburg	18,88	18,88
M.-Glabbech	19,89	19,89
Leipzig	19,53	19,53
Mühlhausen i. E.	20,20	20,20
Hannover	20,45	20,45

Hilfsarbeiter von 18 bis 50 Jahren in Kammgarnspinnereien.

Table with 2 columns: Location and Wage. Locations include Zwidau, Chemnitz, Augsburg, M.-Glabach, Leipzig, Hannover.

männliche Weber verschiedener Branchen von 18 bis 50 Jahren

Table with 2 columns: Location and Wage. Locations include Bamberg, Landeshut, Mühlhausen i. G., M.-Glabach, Augsburg, Hannover.

Anspruch darauf, ein absolut zuverlässiger Nachweis der Lohnhöhe in der Textilindustrie zu sein, kann und will natürlich unsere Lohnstatistik nicht machen; dazu ist die Zahl der mit ihrem Lohne erfassten Arbeiter viel zu klein.

Table with 4 columns: Industry, 1910, 1911, 1912. Industries include Seiden-Verufs-Genossenschaft, Rhein.-Westfäl. Textil-Verufs-Gen., Norddeutsche Textil-Verufs-Gen., etc.

Nehmen wir aus unserer Lohnstatistik die niedrigsten Löhne der fünf angeführten Branchen, so ergeben diese folgende Jahreslöhne, das Jahr zu 52 Wochen gerechnet:

Table with 2 columns: Worker type and Wage. Worker types include Baumwollspinner in Hof, Kammgarnspinner in Augsburg, etc.

Ein Vergleich der hier verzeichneten Löhne, der niedrigsten, welche die Stichproben aus unserer Lohnstatistik für die einzelnen Branchen ergeben, zeigt, daß wir recht haben, wenn wir sagen, die in unserer Lohnstatistik ermittelten Löhne können nicht als allgemeine Durchschnittslöhne der Arbeiter in den angeführten Branchen der Textilindustrie betrachtet werden.

daß gerade Hof die niedrigsten Löhne der Arbeiter in den Baumwollspinnereien aufzuweisen hat; daselbe Hof, wo die Spinnereibetriebe am glänzendsten rentieren.

Interessant ist weiter die auch in unserer Lohnstatistik wieder hervortretende Tatsache, daß die Arbeiterinnen für die gleiche Arbeit erheblich schlechter entlohnt werden wie die Arbeiter. Das sollte diesen doch endlich zu denken geben.

Würden sich die Frauen in dem Maße dem Deutschen Textilarbeiterverband anschließen, wie sie in der Textilindustrie als Verkäuferin der Arbeitskraft auftreten, dann würde das Mißverhältnis der Frauenlöhne zu den Männerlöhnen nicht nur bald beseitigt sein, sondern die Textilarbeiterlöhne im allgemeinen würden steigen und steigen würde dann auch das Ansehen der Textilarbeiter im öffentlichen Leben.

Wir werden in folgenden Artikeln die Bilanzen der Aktiengesellschaften der Textilindustrie beleuchten und so den Arbeitern der Textilindustrie zeigen, wie es um die wirtschaftliche Beschaffenheit dieser Textilbetriebe steht.

Der Kampf um die Kindheit der Kinder in den englischen Textilbezirken.

Die englische Textilindustrie hat sich seit Generationen in der schlimmsten Weise an den Kindern versündigt. Der brutale Raubbau, der durch die Beschäftigung von Kindern im vorerschulpflichtigen Alter getrieben wurde, führte zu einer Verwüstung der Volkskraft, gegen die die Regierung mit Schutzmaßnahmen einschreiten mußte.

Auch jetzt beschäftigt sich das englische Unterhaus mit einem Gesetzesentwurf, der das Schulalter der Kinder von 14 auf 15 Jahre heraufsetzt, Besuch von Fortbildungsschulen anordnet und die Beschäftigung von Knaben unter 15 und Mädchen unter 18 Jahren im Straßenhandel verbietet.

Bei der Wichtigkeit der Frage erscheint es selbstverständlich, daß die Arbeiterchaft in Konferenzen dazu Stellung nahm. Die „Cotton Factory Times“, die im Lancashire-Bezirk erscheint, berichtete in ihren letzten Nummern über die verschiedenen auf den Konferenzen zum Ausdruck gekommenen Ansichten zu dieser Frage.

wurden, entschieden zurück. Ganz besonders verwahrt sie sich dagegen, daß die Lancashire Bevölkerung unintelligent, schmutzig und trunksüchtig sei. Es wäre auch unwahr, die Eltern als Ausbeuter ihres eigenen Fleisches und Blutes zu bezeichnen.

Die „Cotton Factory Times“ gibt zu, daß außer in der Textilindustrie das „Halbzeitsystem“ in keiner anderen Industrie in Anwendung sei. Ferner, daß es mit Rücksicht auf die Hebung der allgemeinen Bildung zu verdammen sei.

Im englischen Baumwollbezirk ist immer noch die Meinung vertreten, nur wer möglichst jung in die Spinnerei käme, würde umstände sein, später einen angemessenen Lohn zu erreichen. Wer erst als Erwachsener in die Fabrik ginge, könne nie ein so hohes Einkommen erreichen, als wer als Kind schon mit der Arbeit begann.

Mr. Smith, ein Vertreter der Textilarbeiter im Parlament, brachte auch diese Ansicht seiner Wähler dort zum Ausdruck. Er persönlich sei zwar der Ansicht, daß das Schulalter erhöht werden müsse, und es würde, einige Jahre lang angewandt, seiner Ansicht nach nicht soviel Schaden anrichten, wie jetzt angenommen werde.

Wie man sieht, ist es ein ziemlich kompliziertes Zusammen- und Widerspiel von Reizen, Gefühlen, Vorstellungen und Willensimpulsen, das den Eigensinn bewirkt und schließlich zur Auslösung bringt.

Für Mutter und Kind.

Das eigensinnige Kind.

Der Eigensinn wird von vielen Eltern als eine ganz besonders unangenehme Ungezogenheit des Kindes aufgefaßt, gegen die man ohne weiteres ankämpfen müsse.

Die kleine Hand greift nach einem bunten Gegenstande, einer Blume im Garten, einem Schmetterlinge in der Luft. Hell huscht ein Sonnenstrahl der Freude über das kindliche Gesicht — der Widerchein des Lustgefühls, das der Anblick des bunten Gegenstandes erweckt.

Die Heftigkeit erklärt sich daraus, daß das Lustgefühl eine zu starke Wirkung auf die motorischen Gehirnzentren ausübt, also auf diejenigen Gehirnteile, von denen aus die Bewegungen — z. B. das Greifen des Kindes nach der Blume — veranlaßt und reguliert werden.

Aus der Heftigkeit entwickelt sich der Eigensinn. „Der übergroße Reiz, den ursprünglich das Lustgefühl des Besitzens ausübt, wird allmählich auf jedes andere Bollen übertragen und muß sich demgemäß an jede andere Bewegungsvorstellung anknüpfen, so daß eine solche nur gewendet zu werden braucht, um eine schwer überwindliche Lust zu ihrer Ausführung sichtbar werden zu lassen.“

Wie man sieht, ist es ein ziemlich kompliziertes Zusammen- und Widerspiel von Reizen, Gefühlen, Vorstellungen und Willensimpulsen, das den Eigensinn bewirkt und schließlich zur Auslösung bringt. Leicht zu begreifen, daß man einer so diffizilen Erscheinung des kindlichen Seelenlebens nicht mit groben und barbarischen Mitteln beikommen kann.

Das Kind hat gespielt und seine Spielsachen über den Fußboden verstreut. Nun ist es müde und verlangt nach Abwechslung. Es wird sich im Garten ein Weibchen in die Schaukel setzen . . .

„Galt“, ruft die Mutter hinterdrein, „erst werden die Spielsachen aufgegeben und eingepackt!“

Die Spielsachen . . . sie waren so schön und vertrieben so angenehm die Zeit, aber jetzt treten sie dem Lustgefühl des Schaukelns, der neuen Bewegungsvorstellung, die das ganze Hirn gefangen nimmt, hindernd in den Weg . . . ein heftiges Unlustgefühl erwacht, der Wille sieht sich gehemmt, der Eigensinn bricht hervor.

„Na, was wird?“ fragt kurz und streng die Mutter. „Nein, nein, nein! Das Kind liebt die Spielsachen nicht auf. Es weint, es sträubt sich, es läßt sich durch nichts bewegen, den Befehl der Mutter zu erfüllen.“

rität? Oder soll sie rücksichtslos den Gehorsam erzwingen? Wenn es sein muß, sogar mit Schlägen?

Da sind die Vertreter und Lobredner unserer heutigen Erziehung rasch bei der Hand: ein paar Maulschellen dem Bubin, der nicht pariert! ein paar kräftige Siebe mit dem Stock, damit ihm der Eigensinn ausgetrieben werde! Und hast du ihn zehnmal ohne Erfolg geschlagen — wohlan, so verprügele ihn ein elftes Mal!

Die Methode ist sehr im Schwang, aber sie ist falsch. Wie könnte wohl ein eifernder, stehender, prügelnder Mensch, der voller Heftigkeit ist, die Heftigkeit im Kinde heilen, aus der der Eigensinn entsprang? Die falsche Methode rächt sich durch Erfolglosigkeit. In neunundneunzig von hundert Fällen nützt sie nichts, sondern schadet nur, dem Erzieher wie dem Kinde.

„Was soll ich denn aber mit dem Kinde anfangen?“ fragt verzweifelt die Mutter. „Ordnung muß doch sein. Schlagen soll ich nicht. Und anders werde ich mit dem Kinde nicht fertig!“

Nun, hierin liegt ein Eingeständnis eigener Schuld. Wer mit seinem Kinde nicht mehr fertig wird, beweist, daß er eine falsche Erziehung betrieben, vor allem, daß er im Anfang etwas Wichtiges versäumt hat: die richtige Gewöhnung.

Der Eigensinn tritt sehr frühzeitig beim Kinde auf. Da gilt es, den Unlustempfindungen rechtzeitig und geschickt zu begegnen. Durch Beruhigung etwa, durch Ablenkung oder Ignorierung, vielleicht auch durch energisches Auftreten, jedenfalls durch die richtige erzieherische Behandlung.

„Kommt, ich helfe Dir beim Einpacken der Spielsachen! Laß sehen, wer es am schnellsten kann! Eins — zwei — drei —“

Da vergißt das Kind seinen Eigensinn, die neue Bewegungsvorstellung drängt sich im Geiste vor und ruft ein neues Lustgefühl nach; rasch sitzt der kleine Trozkopf an der

daß die große Mehrheit seiner Wähler dagegen wäre. Im Sinne der in seinem Wahlkreis vorhandenen Gegnerschaft gegen das Gesetz glaube er auch jedenfalls sagen zu müssen, daß Leute mit technischer Bildung, die er kenne, lebhaft dafür plädiert hätten, daß die jungen Leute Fachschulen besuchen müssen. Als dann aber Knaben und Mädchen die Fachschule besuchten, hätten sie morgens früher aufstehen müssen. Deshalb glaube er, seine Wähler würden es nicht für rasam halten, daß die jungen Leute morgens um 1/2 Uhr aufzustehen gezwungen wären. Wenn man über diese Schwierigkeiten hinwegkäme, würde eine entscheidende Verbesserung eher möglich sein. Ebenfalls im Sinne seiner Wähler war, daß er nicht verstehen könne, warum der ländlichen Beschäftigung der Kinder eine Zeitgrenze nicht gezogen sei, während doch in industriellen Bezirken das Parlament die Arbeitszeiten der Kinder reguliere. Er sähe keinen vernünftigen Grund, warum man in ländlichen Bezirken durch Regulierung der Arbeitszeit den Kindern nicht auch Gelegenheit geben wolle, gleich jenen der Städte, Bildungsgelegenheiten sich zunutze zu machen. Ein anderer Vertreter Lancashires erjuchte, die Tatsache nicht außer acht zu lassen, daß auch hier die Eltern für ihre Kinder tun, was sie können. Doch glaube er, wenn Halbzeiter für bessere Bildung vorbereitet werden sollten, würden sich keine hundert dazu bereithalten. Wenn behauptet würde, die Kinder gingen ohne Ueberlegung in die Beschäftigung, so treffe das auf alle anderen Industrien eher zu als auf die Textilindustrie. Die Lancashirer würden zu solcher Behauptung lachen. Denn die Hauptsache der Bevorzugung der Textilindustrie sei, daß Knaben und Mädchen eine starke Neigung für die Maschinen haben. Auch sehen Knaben und Mädchen der Lancashirer Baumwollindustrie genau so frisch und wohl aus wie in anderen Teilen des Landes auch. Er glaube sogar, wenn sie Kindern anderer Landesteile gegenübergestellt würden, könnten sie dabei leicht gewinnen.

Der Antrag, die Fortbildungsschule obligatorisch einzuführen, hatte zur Folge, daß verschiedene Wünsche zum Dispens vom Fortbildungsschulzwang laut wurden. Es kam dabei zum Ausdruck, daß, wenn den Behörden die Möglichkeit, Ausnahmen zuzulassen, gewährt würde, die Folge sein würde, daß eine Anzahl Kinder unter gewissen Voraussetzungen davon befreit würden. Mr. Smith hielt zwar den Fortbildungsschulzwang für richtig, doch seine Einführung gegenwärtig für unmöglich. Von zwei weiteren Zusatzanträgen verlangte der eine, die Fortbildungsklassen als Tagesklassen einzurichten, der andere war gegen alle von den organisierten Arbeitern gefassten Beschlüsse, daß nach der Tagesarbeit von den Kindern abends der Besuch der Fortbildungsschule gefordert werde. Anschließend daran wurde gefordert, daß beim Inkrafttreten des Gesetzes eine Bestimmung vorhanden sein müsse, welche verhindere, daß Kinder vom Schulbesuch zurückgehalten werden können. Hierzu beantragte der Vertreter Lancashires, Mr. Smith, in aller Form, daß alle diese Zusatzanträge fallengelassen werden sollen. Diese „Verbesserung“ hätte nämlich den Effekt gehabt, den einzelnen Bezirken die Wahl der Halbzeit zu überlassen. Mr. Smith war weiter der Ansicht: Wenn die Unternehmer veranlaßt werden könnten, die Kinder zum Besuch der Schule zu entlassen, so würde er einer der ersten sein, der dafür stimme. Er könne sich aber nicht dazu hinreißen lassen, Hunderte von Kindern aus einer Beschäftigung herauszureißen, wenn sie die Freiheit hätten, sie auszuüben. Weiter sagte er, daß die Trade-Unions- und Arbeiterpartei Kongresse bei verschiedenen Gelegenheiten für die Abschaffung der Halbzeit gestimmt hätten, und er wolle dagegen nicht streiten. Aber der Erfolg der Abstimmung der Textilarbeitervereinigung Lancashires wäre doch immer der gewesen, daß eine ungeheure Mehrheit für Beibehaltung der Halbzeit gewesen wäre, und wie immer auch jedes einzelnen persönliche Meinung sein möge, sie wären doch genötigt, dem Gefühl der Masse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Baumwollindustrie würde am meisten unter der Abschaffung des Systems zu leiden haben, deshalb würde die Frage als rein ökonomische Frage behandelt werden müssen. Was würde der Erfolg der Abschaffung sein? Die Plätze der Halbzeiter könnten nicht durch Vollarbeiter besetzt werden, und das

Familienoberhaupt, welches mit Hilfe von zwei Halbzeitern jetzt 6 Stühle bedienen, könnte nur 4 Stühle bedienen und würde dadurch weniger verdienen. Wenn sie in Lancashire für die Abschaffung des Systems zu haben wären, so wünsche er, daß die Periode, bis zu welcher das Gesetz in Wirksamkeit treten soll, verlängert werde, damit die von Halbzeitern innegehabten Plätze durch Vollarbeiter besetzt werden könnten. Das würde die Situation um vieles erleichtern. Es sei eine schwere Schmäherung der Lancashirer Eltern, zu behaupten, daß sie ihre Kinder aufziehen, um sie auszubeuten und von ihrem Verdienst zu leben.

Zur Frage selbst wurden natürlich auch Stimmen in der „Cotton Factory“ laut, die da meinen, daß für die Abschaffung der Halbzeit sich meist solche Leute ins Zeug legen, denen die Verhältnisse Lancashires gänzlich unbekannt seien. Es sei unangebracht, von selbstjüchtigen Eltern zu sprechen, weil darin eine schwere Anklage gegen die Eltern enthalten sei, die durch besondere Umstände genötigt seien, ihre Kinder schon im frühen Alter zwecks Erhöhung des Familieneinkommens arbeiten zu lassen. Es sei schon seit langem keine genügende Ergänzung junger Arbeiter in den Spinnereien vorhanden. Die Unternehmer führen schon Klage darüber, daß sie ihre Maschinen nicht mehr richtig ausnützen können. Auf das arbeitende Volk wäre ein Druck ausgeübt worden, junge Leute zu veranlassen, in Fabriken zu kommen. Daß in solchen Fällen für die Zeit des Lernens Prämie gezahlt werde, sei ein Beweis dafür, daß die Spinner ihre Arbeit ohne jugendliche Anleger nicht verrichten können. Bei einer

Der Mensch soll sich nicht ausnutzen lassen, sonst verliert er die Ehre, das ist das Bewußtsein seines Wertes, und schließlich verliert er seinen Wert wirklich.

Gustav Freytag
in „Soll und Haben“.

Anzahl Firmen, welche das Halbzeithsystem bereits aufgegeben hatten, habe man beschlossen, es wieder aufzunehmen, um keinen Produktionsausfall zu haben. Leute, welche das System abschaffen wollen, vergessen, daß Kinder, welche in Fabriken Arbeit nehmen wollen, sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen, die in vielen Distrikten sehr streng gehandhabt wird. Die Ironie der ganzen Geschichte ist, daß viele der Leute, die laut hinausschreien, wie grausam und unmenschlich es sei, ein Kind von 12 Jahren einen halben Tag in die Schule und einen halben Tag in die Fabrik zu schicken, doch sofort bereit sind, dasselbe Kind, wenn es 14 Jahre ist, ein volles Tagewerk arbeiten und dann noch abends in die Schule gehen zu lassen. Es wäre besser, wenn ein klein wenig mehr vom Vorstand diktierte Uebereinstimmung in der Frage vorhanden wäre.

Schließlich wurde von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, sich dahin zu einigen, in dieser Angelegenheit den lokalen Behörden zu vertrauen und ihnen die Entscheidung darüber zu überlassen, in welcher Weise das Halbzeithsystem — wenn es ein schlechtes System ist — abgeschafft oder umgeändert werden solle. Die Behörden würden ohne Schwierigkeiten das System ändern, um es zuletzt ganz abzuschaffen. Einer der sich für Ueberweisung an die Behörden Aussprechenden wollte zwar Lancashire noch die Konzession machen, zu bestimmen, ob mit Rücksicht auf die eigenartige Stellung, die die Baumwollindustrie einnehme, für diese eine besondere Verordnung in das Gesetz hinein solle. Er meinte, nur wer die wirkliche „Lebensbürde“ jener prächtigen Burjchen kenne, welche die nächste Generation von Arbeitern aufziehen soll, könne wissen, was die Abschaffung des Halbzeithsystems für sie bedeute und wie schwer sie sich getränkt fühlen müssen, daß ihre Verhältnisse keine Berücksichtigung erfahren, als das Parlament die Heraussetzung des Schulalters erzwingt. Ihm wurde von einem anderen entgegnet, daß in dieser Frage

Lancashire in eigener Sache nicht gerade der beste Richter sei. Nach seiner Meinung müsse Lancashire an eine Steigerung der Löhne erwachsener Arbeiter denken, dadurch würde die Befreiung jugendlicher Arbeiter vom Joch des Kapitalismus herbeigeführt. Wenn die Bergindustrie sich nicht von der Schande der Kinderarbeit unter Tage befreit hätte, wäre sie gegenwärtig nicht eine der bestbezahlten Industrien des Landes. Er protestiere entschieden gegen den Vorschlag, die Kinder der Arbeiterklasse von der allgemeinen kulturellen Bildung zurückzuhalten. So oft er von Lancashire fortgehe, geschehe es mit dem Gedanken, daß es dort um vieles anders sein könnte, wenn die Leute besser verständen, Geld zu machen, als Geld zu verbringen. — Diese Kritik an den Lancashirer Arbeitern wurde noch verschärft durch die Aussage eines anderen, der daran erinnerte, daß in Lancashire die Leute in die Taschen griffen, um Unternehmungen zu unterstützen, die mit dem Geldverdienen nichts zu tun haben — zum Beispiel vor einigen Jahren den Bau eines Schiffsfahrkanals —, wobei sie ihr Geld losgeworden wären. Auch gebe es in Lancashire viele Leute, welche mit ihrem Geld den Baumwollbau in entfernten Teilen des Reiches unterstützen und stark wären in der Entfaltung aller möglichen Interessen, nur nicht der Interessen ihres eigenen Bezirks. Er berief sich dabei auf Auseinandersetzungen über Lohnstatistiken der letzten 5 bis 6 Jahre und gab der Meinung Ausdruck, daß er das Halbzeithsystem gern abgeschafft wissen möchte, aber viel lieber in stufenweisem Verhältnis als durch das vorgeschlagene Gesetz, da doch bei den bei Beschäftigung jugendlicher Kinder vorzunehmenden Veränderungen inmerhin den ernsthaften Berechnungsfragen Aufmerksamkeit gezollt werden müsse. Weiter wurde von einem Vertreter ausgeführt, daß man schon begonnen habe, in einigen großen Spinnereien das Halbzeithsystem abzuschaffen. In Manchester und Liverpool, den Sitzen der Bildung des Lancashirer Bezirks, habe man es unternommen, mit dem Halbzeithsystem aufzuräumen und 14 Jahre als Mindestalter für Fabrikbeschäftigung festgesetzt. Er stimme den Vorschlägen zu, daß man der Industrie Zeit geben müsse, sich der Veränderung anzupassen. Es sei aber hohe Zeit, das System ganz abzuschaffen. Denn Bradford zum Beispiel brächte im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter mehr Milliardäre hervor, als irgendein anderer Platz im Lande. Es stände aber gerade an der Spitze mit der Beschäftigung von Halbzeitern. Denn dort würden 5000 bis 6000 beschäftigt, die zum weitaus größten Teile ohne jede Ueberlegung in die Beschäftigung eintreten. — Mr. Smith fiel dann mit seinen sogenannten Verbesserungsanträgen glatt ab, da allgemein angenommen wurde, daß man der Uebergangsfrist einige Aufmerksamkeit beimessen werde. —
Martha Soppe.

Stimmen zur Generalversammlung.

Von Fr. W., Köln a. Rh.

Die Wahlen zu den Kongressen und der Generalversammlung sind nun vorüber. In Nr. 15 unseres Fachorgans sind bereits eine große Anzahl von Anträgen für die Tagung in Dresden veröffentlicht. Es liegt im Interesse der Sache, daß die Kollegen sich mit diesen Anträgen befaßt. Dies kann auf zwei Arten geschehen: erstens in der Presse, zweitens in Versammlungen. Niemand bilde sich ein, daß das entbehrt werden kann. Mag auch eine einzelne Person im großen und ganzen verschwinden — ihre Meinung kann in Tausenden von Kollegen Interesse erwecken. Jeder kann nicht einen Artikel schreiben. Dies ist auch nicht nötig. Die Redaktion mühte nicht nur Tag und Nacht im Schweiße ihres Angesichtes arbeiten, sondern noch vermehrt werden. Das wollen wir nicht; es wäre Zeit-, Kraft- und Geldverschwendung. Also gehen wir in die Versammlung! Dasselbst kann jeder seine Meinung sagen. Daß das auch auf die Kolleginnen zutrifft, liegt klar auf der Hand. Die Versammlung ist der rechte Ort. Jeder kann da reden, wie ihm der Schnabel gewachsen. Jeder hat seine Meinung. Jeder gibt sie preis. Warum auch nicht? Es ist sein Recht, ja, seine Pflicht. — Nun kurz etwas zu den Anträgen selbst. Die Verwaltungsanträge sind gut. Der 5-Pfennig-Lokal-

Erde und unter Tränen lachend greift er lustig zu. Nun wird die Mutter auch mit einem Lob nicht sparen.

Größere Kinder läßt man, wenn der Eigensinn sie gepackt hat, am besten eine Zeitlang allein. Sie beruhigen sich und kommen schließlich von selbst wieder. Reicht die Selbstüberwindung, die hierzu nötig ist, noch nicht aus, so hilft man wohl mit ein paar freundlichen und liebevollen Worten ein wenig nach; wer selber am Eigensinn gelitten hat, weiß zu gut, wie dankbar im stillen ein kleines Herz sein kann, wenn es auf so einfache und frohe Art aus dem inneren Widerstreit qualender und bedrückender Gefühle befreit wird. Es ist gewiß nicht leicht, mit eigensinnigen Kindern fertig zu werden; aber wer sich bemüht hat, dem ganzen Erziehungswerke am Kinde von Anfang an durch gute Gewöhnung ein gutes Fundament zu geben, wer an sich selbst allen Eigensinn beharrlich und erfolgreich bekämpft und wer schließlich nicht durch falsche Behandlung den Eigensinn des Kindes provoziert und züchtet, wird sich kaum über eigensinnige Kinder zu beklagen haben.

Umgang mit Kindern.

Die unduldsamen Mütter.

Dürfen ihre Kinder auch nur einen Tag im Jahre einmal nach ihrem Willen leben? Oder werden sie nicht vielmehr jeden Tag mit unnützen Verboten beladen und geplagt? Das sollen sie nicht tun und jene es sollen sie lassen. Vergonnene Spiele müssen sie aus nichtigen Gründen unterbrechen, laute Spiele sind verboten, übermüdigte werden mit einer Tracht Prügel abgefesselt. Sie wollen der Mutter beim Kochen, bei der Wäsche, beim Aufräumen helfen. Aber sofort wehrt die Mutter ab: „Du machst ja nur Unordnung.“ So setzt sie das Kind auf den Schmelz und stopft ihm den Mund mit einem Stück Brot. Das Kind soll stillsitzen, wenn es ihm gerade in allen Gliedern zuckt nach Bewegung; es wird in die Ecke zu seiner Puppe verbannt, wo es eben zu seinem Entzücken eine Schüssel mit Wasser entdeckt hatte; es muß in der Stube hocken, wenn es gerade gar so gerne draußen im Sande spielen möchte. So wird seine Lust zehnmal am Tage in Unlust gewandelt, sein Eifer in Untätigkeit, sein Frohsinn in Verdrossenheit, seine Betätigung in Langerweile. Und warum? Weil die Mutter immer gerade anders will, und weil sie außerdem denkt, daß es falsch sei, dem Kinde seinen Willen zu lassen. Aber der Vater hat genau so wenig Achtung vor dem

Kind; er hat nur eine andere Methode. Wenn er daheim ist, sollen die Kinder stramm stehen in Respekt und Gehorsam. Wehe dem, dem der Sinn gerade nach etwas anderem stünde, als nach dem, was der Vater befiehlt. Der Junge ist im tiefsten Herzen empört, wenn er von einer fesselnden Geschichte immer wieder weggerufen wird, bloß um dem Vater den Stiefelknecht oder Streichhölzer oder die Zeitung zu bringen. Er bringt natürlich, weil er weiß, daß er muß; aber er denkt nicht daran, es gern zu tun. Niemals wird er eine Arbeit gern tun, die dieser gewalttätige Vater ihm aufdrängt.

Gulda Maurenbrecher, Wachstum und Schöpfung. (Verlag von E. Reinhard, München.)

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor?

Ueber die internationale Lage der Baumwollindustrie wird berichtet: In Oesterreich, wo die Wollindustrie in den letzten Jahren eine ernsthafte Krise durchgemacht hat, sind verschiedene Anzeichen einer Besserung sowohl in der Spinnerei wie in der Weberei vorhanden; lebhafter hat auch die Baumwollspinnerei in Deutschland zu tun, ohne daß jedoch die ferneren Aussichten allzu günstig beurteilt werden. Der Absatz in Baumwollgeweben ist in Deutschland befriedigend und auch fernerhin ausrichtsvoll. Holland, Schweden, Dänemark melden reguläres Geschäft, während sich solches in Portugal und Spanien eher ruhiger gestaltet hat. In Belgien sind nur geringe Zeichen einer durchgreifenden Besserung in der Baumwollindustrie erkennbar. Was Rußland betrifft, so haben die Fabrikanten des Moskauer Bezirkes zu gebesserten Preisen flotter zu tun, indem sie auch viel von einer in Angriff genommenen Organisation des Exportgeschäftes erwarten; Rodz hat nach einem vorübergehenden Aufschwung wieder schwächeres Geschäft. Die Gesundheit der Verhältnisse in der italienischen Baumwollindustrie macht langsame Fortschritte; in Amerika, mit Ausnahme von Kanada, ist von einem besonders lebhaften Verkehr in dem Zweige nichts zu merken. In Frankreich war der Absatz in baumwollenen Garnen wie Geweben letzthin weniger umfangreich als in den Vormonaten.

Aus der internationalen Kunstseiden-Industrie. Die Berichte über den Geschäftsgang in der Kunstseidenindustrie der verschiedenen Länder lauten neuerdings durchaus nicht unbefriedigend. In Rußland, wo die Herstellung von Kunstseiden

verhältnismäßig neu ist, macht die Verwendung des Rohstoffes bedeutende Fortschritte, daß man vielfach Betriebsvergrößerungen der betreffenden Fabriken, welche recht gut gearbeitet haben, plant. Das Geschäft in demselben Zweige hat sich auch in Oesterreich-Ungarn wesentlich besser gestaltet. Die französischen und belgischen Gesellschaften, die auch im letzten Jahre lobnend gearbeitet haben, erwarten von der geschlossenen Fusion der Fabriken einen weiteren Aufschwung.

Bericht über die Lage des Leinwandmarktes. Die ungewöhnlich billigen Offerten aus Belgien und Frankreich wirken preisdrückend. Die wesentlichen Unterschiede in der Qualität werden jedoch von den Verbrauchern nicht hinlänglich eingeschätzt. Immerhin konnten für Towarne die bisherigen Forderungen ohne Mühe durchgesetzt werden, während allerdings bei den Flachsgarnen eine weichende Tendenz unverkennbar war. Sehr große Abschlüsse wurden indessen nicht gemacht, zumal die Spinner mit vollem Rechte zurückhalten. Der Flach ist billig, aber die Sechelergebnisse sind zumeist derartig schlecht, daß dadurch die Preisdifferenz mehr als wett gemacht wird. Der Abruf auf ältere Schluße, namentlich in Towarnen, ist noch immer sehr lebhaft, und das lebhaft einsehende Warengeschäft läßt erwarten, daß auch auf dem Garnmarkt bald wieder eine Befestigung eintreten wird.

Der Geschäftsgang in der deutschen Frottierwarenindustrie. Wie berichtet wird, macht sich in Frottierwaren, die hauptsächlich in Sachsen hergestellt werden, eine gewisse Ueberproduktion bemerkbar, die seit dem letzten Quartal des Jahres 1913 besonders in die Erscheinung getreten ist. Noch nie waren so viel Partiestoffen auf dem Markte zu finden wie jetzt; noch nie ist trotz der strammen Garnpreise so billig verkauft worden. Allerdings handelt es sich um glatte gebleichte Waren, welche von den großen Abnehmern in großen Posten unter Preis verkauft worden sind. Man hofft, auch in den Interessentenkreisen, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, welche mit dem stark verregneten Sommer des Vorjahres zusammenhängen dürfte; es kommt auch noch hinzu, daß das Geschäft nach den Vereinigten Staaten von Amerika infolge der dort eingerichteten Fabrikation sehr klein geworden ist und daß auch der Absatz nach Südamerika sehr schlecht gewesen ist. Seit der Ende des Jahres 1912 eingetretenen Preiserhöhung der Vereinigten Frottierwaren-Fabrikanten sind die Preise trotz der großen Schwankungen auf dem Baumwollmarkt unverändert geblieben. Es ist jedoch sicher anzunehmen, daß bei der allgemeinen Belebung des Geschäftes Baumwolle noch weiter steigen

beitrag darf nicht festgelegt werden. Die Filialen haben bei hohen Beiträgen höhere Prozente. Ein Kollege, der eine höhere Klasse benutzt, hat höhere Unterstützung, vom Lokalbeitrag aber nichts. Der Antrag Augsburg, Aktionsausschuß betreffend, dürfte angenommen werden. Die Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen müssen geprüft werden. Krise wie gute Konjunktur mahnen zur Vorsicht. Gärten können ja gemildert, das Statut besser verfaßt und die zweijährige Unterstützungsperiode auf ein Jahr zurückreguliert werden. Im übrigen muß unsere Parole heißen: **R e i n e A u s g a b e n o h n e E i n n a h m e n.**

Unter den vielen zur Generalversammlung gestellten Anträgen befindet sich auch ein Antrag der Filiale Crimmitschau, der dem § 47 Absatz 9 des Statuts folgenden Wortlaut geben will:

„Mitglieder, die infolge durch Alter oder Invalidität hervorgerufener Erwerbsunfähigkeit von der Beitragsleistung entbunden sind, können im Falle der Erkrankung die Unterstützung entsprechend der 52wöchigen Beitragszahlung derjenigen Beitragsklasse erhalten, in der sie gesteuert haben.“

Erhält der genannte Absatz die obige Fassung, dann geht aus derselben klar und deutlich hervor, in welcher Höhe den in Frage kommenden Mitgliedern der Krankengeldzuschuß gezahlt werden darf, was jetzt nicht der Fall ist.

Der Absatz 9 des § 47 zeichnet sich in seiner bestehenden Fassung lediglich durch große Unklarheit aus. Es heißt hier:

„Mitglieder, welche infolge durch Alter oder Invalidität hervorgerufener Erwerbsunfähigkeit von der Beitragsleistung entbunden sind, können im Falle der Erkrankung die Unterstützung entsprechend der Beitragsklasse II erhalten.“

Die vorstehende Fassung läßt völlig außer Betracht, daß wir uns im „glücklichen“ Besitz der Staffelleistungen befinden und daß die Klasse II sechs Unterstützungsmöglichkeiten bietet, die in diesem Falle ein phantastiebegabter Auszahler noch um eine ganze Anzahl vermehren kann. Denn welcher Betrag zur Auszahlung gelangen soll, darüber sagt das Statut kein Wort. Alle Mitglieder werden vielmehr (trotz der Staffelleistungen und der dadurch bedingten, sehr unterschiedlichen Beitragsleistung) mit einer merkwürdig anmutenden „demokratischen Gleichheit“ behandelt. Es scheint allerdings, daß dieser Schönheitsfehler noch niemandem aufgefallen ist. Oder nehmen einzelne Unterstützungsanzähler vielleicht selbständig eine Korrektur vor und suchen einen gerechten Ausgleich zu schaffen?

Der Absatz 9 des § 47 enthält eine offensichtliche Ungerechtigkeit gegen die in den höheren Beitragsklassen steuernden Mitglieder. Die Staffelleistung der Beiträge in fünf Klassen zwingt alle über 18 Jahre alten männlichen Mitglieder, ihre Verbandsbeiträge in den Klassen III, IV oder V zu zahlen. Sie erhalten aber, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 9 auf sie zutreffen, im Krankheitsfalle nur die Unterstützungen der zweiten Beitragsklasse. Falsch ist auch der eventuelle Einwand, daß diese „Gleichheit“ deshalb berechtigt ist, weil alle diese Mitglieder gänzlich steuerfrei sind und sie ja früher die Unterstützung derjenigen Klasse erhielten, in der sie ihre Beiträge entrichteten. Die weiblichen Mitglieder der Beitragsklasse II bekamen doch vorher im Krankheitsfalle gleichfalls die Unterstützungen ihrer Klasse, und nur sie sollen dieselben später noch weiter erhalten. Alle diejenigen aber, die höhere Beiträge zahlten, werden dafür bestraft. Diese Strafverletzung läßt sich durch nichts rechtfertigen!

Ebenso wenig zutreffend ist die Ansicht, daß die Krankenunterstützung der Klasse II entsprechend der 52wöchigen Beitragsleistung zu zahlen ist. Der zu erwartende Hinweis auf den Absatz 2 des § 7 ist gleichfalls nicht stichhaltig. Wohl heißt es hier:

„Des Weiteren sind von der Beitragsleistung befreit: Mitglieder, welche infolge Alters oder Invalidität erwerbsunfähig sind, sofern sie mindestens 10 Jahre ununterbrochen dem Verband als Mitglied angehört.“

Aus dem Wortlaut des zitierten Passus darf man durchaus nicht den Schluß herleiten, daß die genannten Mitglieder nun auf alle Fälle das Anrecht auf die Unterstützungsfälle vollberechtigter Mitglieder der Klasse II haben. Dieser Auffassung steht nämlich das Verhandlungsprotokoll der vom 14. bis

18. April 1906 zu Mühlhausen in Thüringen abgehaltenen Generalversammlung entgegen. In diesem Protokoll kann man auf den Seiten 136 bis 142 die Entstehungsgeschichte der Absätze 2 und 9 der §§ 7 und 47 nachlesen. Daraus geht hervor, was die Vertreter des Verbandes seinerzeit gewollt und beschlossen haben. Heißt es doch auf Seite 142 des Protokolls:

Es folgt die Abstimmung über den Antrag Liebold-Hof. Dieser lautet:

„Mitglieder, welche infolge Alters oder Invalidität erwerbsunfähig sind und keinen Verdienst haben, sind, sofern sie ununterbrochen zehn volle Jahre dem Verbande angehört, von der Beitragszahlung entbunden. Dieselben erhalten jedoch Krankenunterstützung nur nach § 45a des Statuts.“ Der Antrag wird angenommen.

Der damalige Absatz a des § 45 des Statuts aber hatte folgenden Wortlaut:

„Mitgliedern, welche mindestens 52 Wochenbeiträge gezahlt haben, kann im Falle einer durch Krankheit hervorgerufenen Erwerbsunfähigkeit Krankengeldzuschuß gewährt werden.“

a) nach 52wöchentlicher Beitragszahlung für männliche Mitglieder 2,50 Mk., für weibliche 2 Mk., pro Woche auf die Dauer von 6 Wochen. . . .“

Aus alledem ist ersichtlich, daß bei der Redigierung des Statuts nach den Beschlüssen der Generalversammlung zu Mühlhausen ein Irrtum unterlaufen ist. Man hat ganz übersehen, daß gleichzeitig auch die Einführung der Staffelleistungen beschlossen wurde und daß dementsprechend der angenommene Antrag Liebold-Hof sinngemäß in das umgearbeitete Statut übertragen werden mußte. Der Beschluß der Generalversammlung zu Mühlhausen ist später nie abgeändert worden, er besteht also noch heute zu Recht.

Wenn sich in einem Statut eine oder selbst mehrere unklare Stellen befinden, aus denen beim besten Willen die wahre Absicht der Verbandsvertreter hinsichtlich gewisser, bestimmten Mitgliederkreise zu gewährenden Vorteilen nicht recht zu ersehen ist, so ist das noch lange kein Unglück. Ein Statut, und noch dazu ein Verbandsstatut, ist nicht für die Ewigkeit gemacht, es bleibt vielmehr fortgesetzten Abänderungen unterworfen. Wünschenswert ist allerdings, daß die Satzungen einer Gewerkschaft völlig klar und unzweideutig die Rechte und Pflichten der Mitglieder enthalten. Ungenau oder irrtümlich entstandene Fassungen des Wortlauts sind möglichst schnell zu beseitigen, es liegt das im wohlverstandenen Interesse der Organisation sowohl als der Mitglieder. Der von Crimmitschau gestellte Antrag bezweckt nichts weiter, als den Willen der Generalversammlung zu Mühlhausen in präziser Form zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß noch einige Betrachtungen allgemeiner Natur. Die Absätze 2 und 9 der §§ 7 und 47 des Statuts wurden seinerzeit geschaffen, um die Fluktuation einzudämmen und die Mitglieder möglichst dauernd an den Verband zu fesseln. Ob der beabsichtigte Zweck erreicht ist, steht wohl noch auf einem anderen Blatt, denn die Klagen über die Fluktuation wollen nicht verstummen. Aber eins hat man in Mühlhausen zweifellos übersehen: daß nämlich die Zahl der Mitglieder, auf die die hier vielfach angeführten Bestimmungen des Statuts zutreffen, von Jahr zu Jahr steigt. Die Filiale Crimmitschau hat gegenwärtig 202 Mitglieder im Alter von 60 bis 70 und mehr Jahren, darunter befinden sich 52 Mitglieder, die infolge Alters oder Invalidität dauernd erwerbsunfähig sind. Da nun die Invalidität an kein Alter gebunden ist, haben wir im Verlauf von weiteren acht Jahren damit zu rechnen, daß wir dann über 100, unter Umständen sogar 200 steuerfreie Mitglieder zählen. Alle diese Mitglieder sind durch die Arbeit völlig zermürbt und deshalb gesundheitlich wenig widerstandsfähig. Häufige Krankheiten sind die unausbleibliche Folge. Deshalb dürfte es angebracht erscheinen, die Ansprüche der Verbandsveteranen auf das rechte Maß zurückzuschrauben. f. sch.

Konferenz des Gau 12 (Schlesien).

Am Freitag, den 10., und Sonnabend, den 11. April, fand im Gewerkschaftshause zu Breslau die Konferenz für den Gau Schlesien statt. Anwesend waren 32 Delegierte, darunter

4 weibliche. Außerdem waren zwei Geschäftsführer als Gäste anwesend. Der Gauvorstand war durch 3 Personen und der Zentralvorstand durch die Kollegen Köffel- und Bröcker-Berlin vertreten.

Die Tagesordnung war eine reichhaltige und umfaßte nicht weniger als 7 Punkte. Den Bericht über die Tätigkeit im Gau gab Kollege Gauleiter Fritsch-Viegnitz. Konnte auf den früheren Konferenzen stets von einer Ausdehnung unserer Organisation in Schlesien berichtet werden, so sei dies diesmal nicht der Fall. Die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage und die Krise in der Textilindustrie trugen hieran die meiste Schuld. An Mut und Arbeitsfreudigkeit hätten es die Kollegen nicht fehlen lassen, was sich durch die Mitgliederbewegung der einzelnen Orte beweisen lasse. Die Mitgliederzahl im Gau beträgt 8070. Es verdiente aber besonders hervorgehoben zu werden, daß der Gau in der Berichtszeit allein durch Abreisen 1448 Mitglieder verloren habe, welche anderen Orten und Organisationen zugute kämen. — Lohnbewegungen fanden 37 statt, wovon 29 mit Erfolg endeten, während 9 Bewegungen abgebrochen werden mußten. — Redner kam in längeren Ausführungen auf die einzelnen Bewegungen zu sprechen und zeigte, daß durch die Organisation gute Erfolge erzielt worden sind. An Agitation und Aufklärung habe es nicht gefehlt, so daß von einer Erlahmung infolge der Krise nicht gesprochen werden könne. — In letzter Zeit versuchten die „Gelben“ auch ihren Einzug in Schlesien zu halten. In einigen Bezirken hätten sie mit der Verarbeitung bereits begonnen und sei daher der Bewegung auch Beachtung zu schenken. Vor allen Dingen gelte es aber, die große Zahl der Indifferenten, die im Gau noch vorhanden sei, von dem Wert der Organisation zu überzeugen. Gelingen das, dann werde die Organisation auch weitere Fortschritte machen, trotz aller Anfeindungen. — Den Klassenbericht erstattete Kollege Sermann-Viegnitz; es wurde von den Revisoren die Richtigkeit bestätigt. —

Den Berichten schloß sich eine ausführliche Debatte von Seiten der einzelnen Delegierten an, doch waren es größtenteils nur örtliche Verhältnisse, über die gesprochen wurde. Sind diese auch nicht gut zu nennen und die vorgebrachten Klagen berechtigt, so zeigte es sich auch, daß man überall versucht, über alle Hindernisse, die sich in den Weg stellen, hinwegzukommen. Kollege Köffel-Berlin bemerkte, daß die Diskussion gezeigt habe, welche ein großes Interesse für die Organisation vorhanden sei. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat die Schwere der letzten zwei Jahre gut überstanden. Sei der gehörte Geschäftsbericht auch kein rosiges gewesen, so werde es aber, wenn erst die Krise nachgelassen habe und die Kollegenschaft mit erneuter Kraft an die Arbeit gehe, auch wieder besser werden. — Dem Gauvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Ueber den nächsten Punkt: „Der Aktionsausschuß im Verband“ referierte Kollege Köffel-Berlin.

Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Folgende, von einigen Delegierten unterzeichnete Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Konferenz des Gau 12 Schlesien ist nach dem Referat über den Aktionsausschuß einhellig der Ansicht, daß die Einsetzung eines Aktionsausschusses für unsere Organisation durchaus unangemessen ist. Die Konferenz ist der Meinung, daß eine Beratung des Zentralvorstandes mit den Gauleitern und dem Ausschuß in schwieriger Lage für unsere Organisation von viel größerem Nutzen ist als die Beratung mit einem von Fall zu Fall einzuberufenden Aktionsausschuß.“

Geschäftsführer Kollege Lüde-Grünberg hielt sodann ein Referat über „Die gegnerischen Gewerkschaften“! Referent zergliederte in einstufigem Vortrag das Wesen und Treiben aller Gebilde, welche den Namen „Gewerkschaft“ für sich in Anspruch nehmen. Insbesondere befaßte er sich mit den sogenannten gelben Gewerkschaften. Erfreulicherweise habe es die Arbeitererschaft allerorten verstanden, soweit sie von den Unternehmern nicht durch List oder sanften Druck hineingezwungen wurden, sich von den gelben Gebilden, die sie abhalten sollen, um Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen, fernzuhalten. Nach kurzer Diskussion über den Vortrag ging man zur Besprechung der von den Filialen zur Generalversammlung gestellten Anträge über. Angenommen wurden die Anträge: Alle zwei Jahre für die Hausarbeiterinnen eine Konferenz abzuhalten, auf deren Antrag eine neu zu schaffende 20-Mk.-Klasse einzuführen,

wird, und daß alsdann die Frottierwaren-Fabrikanten gezwungen sein werden, ihre Preise ebenfalls zu erhöhen.

Die Ausschüsse für die Rammgarnspinnerei wurden in der Generalversammlung der Rammgarnspinnerei Leipzig von Herrn Kommerzienrat Th. Wenzel, der mit Ende dieses Jahres aus dem Aufsichtsrat ausscheiden wird, eingehend behandelt. Er führte u. a. aus: Aus dem Geschäftsbericht und vielleicht auch aus den Berichten von Konkurrenzinstituten habe jeder ersehen können, wie ungünstig die jetzige Mode für die Branche ist. Jeder werde sich täglich durch den Augenschein davon überzeugen können, daß die Mode den Artikeln des Unternehmens vollständig entgegengesetzt sei. Seide, Baumwolle und Samt würden dagegen bevorzugt. Die Zurückhaltung der Abnehmer in der Verarbeitung von Rammgarn habe Anfang d. J. eine Besserung erfahren. Man sei teilweise doch dazu übergegangen, zumal da die Preise gegenüber den Rohmaterialien auf einem abnorm niedrigen Standpunkt stünden, sich wieder mehr den Wollstoffen zuzuwenden. Aus diesem Grunde seien die Lager des Unternehmens, die Ende des abgelaufenen Jahres sehr bedeutend waren, bis auf eine Kleinigkeit, die kaum die Produktion von ein paar Tagen übersteige, absorbiert worden. Es bestehe nunmehr die Möglichkeit, den Betrieb wieder voll aufnehmen zu können. Durch das kleine Lager würden natürlich auch Zinsen erspart. Das bedeute alles zusammen eigentlich einen günstigen Ausblick für das neue Jahr. Auf der anderen Seite habe aber die Steigerung der Preise für das Rohmaterial in den letzten Monaten gewaltige Fortschritte gemacht. Ob der Absatz der Fabrikate des Unternehmens unter dem Druck dieser höheren Preise sich werde aufrechterhalten lassen, könne zurzeit nicht gesagt werden. Es sei aber eine alte Erfahrung, daß je teurer das Rohmaterial werde, der Verbrauch des Fabrikats sich naturgemäß vermindere. Man behelfe sich dann zumeist mit Surrogaten. Während also die Abtötung der Lager und die vollständige Wiederaufnahme des Betriebes günstige Ausichten schaffen, seien durch Verteuerung der Rohmaterialien die Ausichten getrübt. Seien die neuerlichen Berichte über die Entwicklung des Webereigeschäfts namentlich in Sachsen und Thüringen Tatsache und der Absatz wirklich so günstig, wie es den Anschein habe, so stehe zu erwarten, daß im Laufe des Jahres eine Aufbesserung der Verkaufspreise erfolge. Damit würden auch für das Unternehmen wieder günstige Gewinnverhältnisse eintreten wie früher.

Errichtung eines Textilstudien- und Untersuchungsamtes im Rheinland. Der „Verein der Deutschen Textilberedlungs-

industrie“ ist um die Errichtung eines Institutes zur Förderung der Textiltechnik seit Jahren bemüht. Die deutsche Textilindustrie zählt zu den wenigen Großindustrien, die eines entsprechenden, ihre technischen und kommerziellen Fortschritte befördernden Instituts noch immer entbehrt. Dabei gehört sie zu denjenigen Großindustrien, die, abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, als zweitgrößte, vielleicht sogar als größte Industrie, vor allen Dingen auch stets der Pionier der deutschen Ausfuhr gewesen ist, und in dieser Hinsicht sehr bedeutende national-wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat. Wohl bestehen seit Jahrzehnten im Reichsgebiet eine Reihe textiltchnischer Fachschulen, die sich speziell mit der Förderung textilindustrieller Fortschritte befassen. Indessen alle diese Institute sind ihrer ganzen Anlage und ihren Aufgaben nach nicht berufen, in der wissenschaftlich gründlichen Weise den technischen Fortschritt zu pflegen, wie es beispielsweise das Institut für das Gärungsgewerbe, das Forschungsamt der Sprengstoffindustrie und das von der Deutschen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründete neue Kohleninstitut und ähnliche verfolgen können. Das Bedürfnis nach einem solchen Institut wird von den weitesten Kreisen der Textilindustrie seit Jahren anerkannt und auch in den Kreisen der Regierung sowie des Materialprüfungsamtes Berlin-Großlichterfelde-Weiß, speziell von Herrn Geheimrat Professor Dr. Martens, der sich gerade in den letzten Jahren für die Ausbildung der Textilabteilung des Amtes lebhaft interessiert hat. Die Aufgaben dieses Instituts sollen nicht in erster Linie in einer Qualitätskontrolle bestehen, wie verschiedene Kreise unserer Textilindustrie befürchten, wenn auch selbstredend die Hebung der Qualitäten eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Textilindustrie bleibt. Aufgabe dieses Instituts wird es in erster Linie sein, durch Prüfung der technischen Verfahren und Gewinnung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse für die Spinnerei wie für die Weberei und die Ausriistung auch der Massenfäbrifikation eine immer verbesserte wirtschaftliche Grundlage zu geben. Bei den steigenden Arbeitskosten, denen die deutsche Industrie leider wohl naturgemäß unterworfen bleibt, erscheint es im höchsten Grade notwendig, die technische Arbeitsleistung auf einen Höchststand zu bringen, um nach amerikanischem Muster auf diese Weise die vermehrten Kosten der Arbeitskraft auszugleichen. In erster Linie aber kommt in Betracht und wird durch die Erfahrungen einer ganzen Anzahl von Fabrikanten wie auch von speziellen textilindustriellen Fachleuten bestätigt, daß die Entwicklung zahlreicher Zweige der Textiltechnik, sowohl was die Ausnutzung der Rohstoffe, wie die Durchführung der verschiedenen Ger-

stellungs- und Bereidungsverfahren anlangt, noch bei weitem nicht auf dem Gipfel der Vollkommenheit angelangt ist, sondern im Gegenteil eine ununterbrochene wissenschaftliche und fachtechnische Förderung sehr wohl vertragen kann. Endlich ist ein solches Institut berufen, bei der mit den wachsenden Konkurrenzverhältnissen steigenden Neigung zu Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Fabrikanten und Abnehmerkreisen objektive Gutachten abzugeben und auf diese Weise die schweren Schädigungen, die aus Gutachter-Prozessen notwendigerweise entstehen müssen, zu vermeiden. Einzelne Zweige der Textilindustrie haben bereits einen erheblichen Betrag als jährlichen Zuschuß für die ersten Jahre zur Verfügung gestellt.

Eine Neuerung in der Schiffslitanderie hat ein Herr Alfred Bauer in der Schweiz zum Patent angemeldet. Die Erfindung besteht darin, daß ein Schiffchen beim Ablauf des Fadens mit einem vollen Schiffchen von vorn ausgewechselt wird, also keinen Fadenrest mehr gibt. Dadurch wird weniger Bedienung der Maschine beansprucht.

Verkauf der königl. Spinnerei in Landeshut. Der Fiskus hat die königliche Flachsgarn-Maschinenspinnerei Landeshut an die Mechanische Leinenweberei F. Kinkel verkauft. Die Uebernahme erfolgt im Juli. Die königliche Spinnerei repräsentiert rund 2 Millionen Mark Kapital und beschäftigt über 300 Arbeiter.

Auswüchse der Akfordarbeit. Bei der Weltfirma Gebr. Uebel in Udorf mangelt es in der Spulerei ständig an den Mädchen, auf die die Wolle aufgespult wird. Sobald durch den Fahrstuhl ein Korb leerer Mädchen in die Spulerei kommt, stürzen die Mädchen wie wild darauflos, um möglichst viele zu erlangen. Dabei kam die 18jährige Spulerin Paula Rorndörfer durch ein Hindernis zu Fall und der ganze Schwarm trampelte auf dem am Boden liegenden Mädchen derart herum, daß es nicht mehr aufstehen konnte und nach Hause gebracht werden mußte.

Tödlicher Unfall. In der Bandfabrik von Fritz Petig in Barmen, Schürstraße, fiel der dort beschäftigte Geiger Wilhelm Mertens in die aus dem Feuer hervorgeragene glühenden Schladen. Der Bedauernswerte verbrannte sich hierbei derart, daß er mittels Krankenautomobils ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er gegen 2 Uhr verstarb. Der Unglücksfall ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Mann einen Krämpfeanfall erlitt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und fünf Kinder, von denen sich noch drei in schulpflichtigem Alter befinden.

daß weibliche Beschäftigte, falls die Arbeit aufgegeben wird, um sich ihre Rechte zu erhalten, bis zur Wiederaufnahme einer Arbeit den 20-St.-Beitrag zahlen dürfen.

Ein sehr instruktiver Vortrag des Kollegen Döffe in Berlin über die Webstuhlstatistik gab den Delegierten manche nützlichen Winke. — Weiter legte H. den Delegierten noch ganz besonders ans Herz, für die „Textilpraxis“ recht rege zu agitieren.

Ein sehr instruktiver Vortrag des Kollegen Döffe in Berlin über die Webstuhlstatistik gab den Delegierten manche nützlichen Winke. — Weiter legte H. den Delegierten noch ganz besonders ans Herz, für die „Textilpraxis“ recht rege zu agitieren.

Allgemeine Wochenschau.

Was ist nun Recht?

Der Weber W. war bei der Firma W. Buschendorf in Gera in Akkord beschäftigt. Er mußte drei Tage wegen Arbeitsmangel aussetzen, wofür er pro Tag 3 Mk. Entschädigung forderte.

Der Vertreter des Beklagten machte geltend, daß laut Tarif Warten auf Kette nicht vergütet werde. Das Gericht (Sitzung mit Weisiger Freitag, den 3. April 1914) kam jedoch zu einer wesentlich anderen Auffassung und verurteilte die Beklagte zur Zahlung von 6 Mk. als Entschädigung für zwei Tage.

Man vergleiche damit die Spruchpraxis beim Gewerbegericht in Greiz i. V. Dort wurde ein Weber mit seiner Klage abgewiesen. Der Sachverhalt war dort genau so, wie in Gera.

Zu einer anderen Klagesache verlangte ein Weber, weil er auf Kette mehrere Tage warten mußte, keine Entschädigung, sondern nur die sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses. Auch in diesem Falle wurde der Kläger vor dem Gewerbegericht in Greiz abgewiesen.

Nun wollen es unsere Kollegen in Greiz noch mit einer dritten Klagesache versuchen. Kläger wird den Vorsitzenden des Gewerbegerichts wegen Befangenheit ablehnen.

Von den beiden bisherigen Urteilen wird begründete Abschrift einberlangt, um mal kennen zu lernen, wie § 124 der Gewerbeordnung Ziffer 4 um die Ecke gebogen werden konnte.

Die Evangelischen haben nichts zu sagen.

Das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften vom 30. März veröffentlicht den Bericht des Ausschusses des christlichen Gesamtverbandes für das Jahr 1913.

„Das Ende des Berichtsjahres, in ungleich stärkerem Maße jedoch der Beginn des laufenden Jahres, brachten ein nochmaliges starkes Aufblähen des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager. Die christlichen Gewerkschaften haben sich nicht veranlaßt gesehen, an ihrer im Jahre 1912 festgelegten Stellung irgend etwas zu ändern oder Neues dazu vorzubringen.“

Die Evangelischen können sich also die Mühe sparen! Sie werden die christlichen Gewerkschaften aus ihrer Referde nicht herausbringen.

evangelischen Organe herauslocken zu lassen. Die katholischen Gewerkschaftsführer haben sich ein Schweigegebot auferlegt, und kein Drängen aus evangelischen Kreisen soll imstande sein, diese Arbeiterführer zu veranlassen, über ihre Stellung zur katholischen Kirche und die zukünftige Stellung der christlichen Gewerkschaften zu dieser sich auszusprechen.

Das Ende einer Lüge.

Als im November 1913 die Frage der Arbeitslosenversicherung zur öffentlichen Debatte stand, da gingen die kapitalistischen Wortführer in der Presse und in Versammlungen mit den gewagtesten Behauptungen hafteren, um gegen die gesetzliche Arbeitslosenversicherung zu hetzen.

Nach der amtlichen Statistik herausgaben im Jahre 1912:

Table with 3 columns: Category, Freie Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften. Rows include Arbeitslosenunterstützung, Reiseunterstützung, Umzugsunterstützung, etc.

Table with 3 columns: Category, Freie Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften. Rows include Arbeitslosenunterstützung, Reiseunterstützung, Umzugsunterstützung, etc. (Percentage version).

Danach haben an Reise- und Arbeitslosenunterstützung die freien Gewerkschaften etwa vierundvierzigmal soviel gezahlt wie die Christlichen, an Unterstüttungen überhaupt etwa zwanzigmal soviel.

Man sieht, im Produzieren von Schwindeleien gegen die Gewerkschaften sind die „Staatserhaltenden“ Meister.

Gelber Ueberzeugungsmangel.

Im Werkverein der Mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg sollen nach dem Jahresbericht für 1913 998 Mitglieder vorhanden gewesen sein. Wir zweifeln durchaus nicht an der Richtigkeit dieser Zahl.

„Bei dieser Gelegenheit möchten wir wiederholt betonen, daß diejenigen Mitglieder, welche nicht aus Ueberzeugung, sondern nur der Unterstützung und anderer Wohltaten wegen dem Verein angehören, demselben getrost den Rücken kehren dürfen, denn bei uns wird niemand in den Verein gepreßt, oder gar um die Arbeit gebracht, wenn er unserm Verein nicht beiträgt.“

Die Wendung: „Bei uns wird niemand in den Verein gepreßt, oder gar um die Arbeit gebracht, wenn er unserm Verein nicht beiträgt.“ ist immerhin sehr interessant.

Ein mißglückter Saltomortale.

Hört! Hört! Damit beginnt die schwarze „Textilarbeiter-Zeitung“ eine Notiz in ihrer Mundschau, in der sie sich mit unserem Artikel „Behren der Streikstatistik“ in Nr. 14 des „Textilarbeiter“ beschäftigt.

„Der Färbekampf in Krefeld hat in dieser Beziehung neue Probleme aufgerollt und jeder Kampf wird neue Probleme aufrollen.“

„Wir konnten unseren Augen kaum trauen, als wir dieses lasen. Denn, wenn diese Worte einen Sinn haben sollen, dann können sie in dem Zusammenhange nur heißen, daß im Krefelder Färbekampfe es der Leitung des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter an der Kenntnis der Existenzbedingungen der Industrie und an der die Vorgänge im Wirtschaftsleben erfassenden Umsicht gemangelt hat.“

Mit diesem Saltomortale möchte sich das schwarze Blatt über die unheilvolle Situation hinwegsetzen, in die es mit dem Streikbruchverband durch den skandalösen Verrat der Krefelder Färbereiarbeiter gekommen ist.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Darmen währt der Kampf bei der Firma Aug. Behrenberg, Gummibandweberei, fort. Dabei haben die Streikenden aber nicht allein gegen die Firma, sondern auch gegen die Arbeitswilligen und gegen die Polizei zu kämpfen.

Doch die Streikposten haben sich in keiner Weise bemerkbar gemacht, sie sind, den Anweisungen ihrer Verbandsleitung entsprechend, unauffällig auf und ab gegangen und haben so ihre Pflicht erfüllt, ihre ihnen gemäß § 152 der Reichsgewerbeordnung zutreffenden Rechte ausgeübt. Dabei muß noch besonders in Betracht gezogen werden, daß die Meckelstraße fast den ganzen Tag menschenleer und außerordentlich verkehrsarm ist. Selbst in den Mittagsstunden ist von einem nennenswerten Verkehr nichts zu merken.

Drei von Arbeitswilligen bedrohte Streikende erhielten von der Polizeiverwaltung ein Schreiben, das stark an die sozialistengesellschaftliche Zeit erinnert. Es lautete:

Die Polizeiverwaltung.
Zageb. Nr. 2171/14. III. Barmen, den 4. April 1914.
Sofort.

Da vor kurzem eine Schlägerei zwischen Arbeitswilligen und Streikenden der Firma Rehrenberg stattgefunden hat und zu befürchten steht, daß sich die Streitigkeiten wiederholen, wodurch die öffentliche Sicherheit gefährdet würde, unterlage ich Ihnen auf die Dauer von 2 Wochen nach Zustellung dieses Schreibens den Aufenthalt in der Meckelstraße zwischen Abrecht- und Fingscheidtstraße, in der Rothenschul- und Emmastraße. Für jeden Fall, daß Sie dieser Verfügung zuwiderhandeln, müßte ich eine Zwangsstrafe von 60 Mk., eventl. 6 Tage Haft gegen Sie festsetzen.

Gegen diese Verfügung steht Ihnen innerhalb 2 Wochen (seit Zustellung) die Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten, oder die Klage beim Bezirksauschuß in Düsseldorf zu.

An Herrn Z. B.: Dr. Seb.

Die gesamten polizeilichen Maßnahmen stellen einen tiefen Eingriff in die persönliche Freiheit Barmer Arbeiter zugunsten der Unternehmer dar und gegen diese Eingriffe muß mit aller Entschiedenheit Protest erhoben werden. Und von dieser Stelle aus sei es der Barmer Polizeiverwaltung gesagt, daß die organisierte Arbeiterschaft diese Polizeidiktatur mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfen wird.

In Elmshorn ist die Belegschaft der Mechanischen Weberei, Färberei und Bleicherei, G. m. b. H., in eine Tarifbewegung eingetreten.

In Greiz haben sämtliche Musterzeichner ihre Kündigung eingereicht, weil die Unternehmer ihre Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung abgelehnt haben.

In Limbach i. S., bei der Firma Ernst Winkler, Trikotenfabrik, Chemnitzstraße, sind Differenzen zwischen dem Unternehmer und den Arbeitern ausgebrochen. Es wird dort versucht, die Nachtarbeit zur ständigen Einrichtung zu machen. Ferner sollen die Arbeiter je nach dem Belieben und der Laune des Unternehmers und seines Anhangs Ueberstundenarbeit ohne einen angemessenen Lohnzuschlag leisten. Vor den Osterfeiertagen sollte 14 Tage lang mit Ueberstunden gearbeitet werden, um die Feiertage herauszuarbeiten. Für die Nachtarbeit werden auswärtige Arbeiter herangezogen, die die alten Arbeiter im Betrieb in der Branche ohne eine bestimmte Entschädigung anlernen sollen; nur nichtstrenge Versprechungen wurden den Arbeitern gemacht. Die Arbeiterschaft war damit nicht einverstanden und versuchte sich dagegen zu wehren. Der Arbeiterschuß überreichte der Firma im Auftrag der unterzeichneten Arbeiter ein von der Verbandsleitung angefertigtes, höfliches Schreiben, das die Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft enthielt und eingehend begründete. Der Unternehmer und dessen Schwiegerjohn, R ö r n i g, empfangen den Ausschuß aber, ohne sich erst der Mühe zu unterziehen und die schriftliche Eingabe zu lesen, mit einer Schimpfanrede sondergleichen. Es wurde den Ausschußmitgliedern noch nachgerufen: „Es können alle Organisierten sofort ihrer Wege gehen, wir bekommen Leute genug.“ Einem Arbeiter ist bereits gekündigt worden, und weitere Kündigungen hat man in Aussicht gestellt. Wir werden uns mit dem Betrieb später noch etwas eingehender beschäftigen. Vorläufig eruchen wir alle arbeitstuchenden Rundstuhlarbeiter, Spuler und sonstige Werkereiarbeiter, bis auf weiteres dem Betrieb aus dem Wege zu gehen und ihre Arbeitskraft dort nicht anzubieten, damit den Herren der Ramm nicht noch mehr schmilzt. Nur so kann der Machtdünkel solcher Herren gebrochen werden.

In Meerane ist es in den dem Webereiverband angeschlossenen Fabriken von Paul Reinhold und Gestermann zum Streik gekommen. Es wird die Definierung der Begriffe Roh- und Buntweberei verlangt. Einigungsverhandlungen schweben noch, doch hat man die Arbeit einstweilen wieder aufgenommen.

Soziales.

Arbeitslosenzählung im Deutschen Textilarbeiterverbande.
Die März zählung ergab 1884 Arbeitslose, darunter 621 Arbeiterinnen, im Vormonat waren 2184, im März des Vorjahres 1241 Arbeitslose gezählt worden. Als auf der Reise befindlich wurden am Märzstichtage 1241 Arbeitslose gezählt, darunter befanden sich 7 Arbeiterinnen. Im Vormonat zählte der Verband als auf der Reise befindlich 155 und im Vormonat 126 Arbeitslose. Im ersten Quartal 1914 waren 8501 Mitglieder 138 078 Tage arbeitslos, im gleichen Quartal des Vorjahres 5318 Mitglieder 74 187 Tage. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt: an 5056 männliche Mitglieder für 81 513 Tage 92 279 Mk. und an 1747 weibliche Mitglieder für 25 927 Tage 21 675 Mk.; im gleichen Quartal des Vorjahres an 3103 männliche Mitglieder für 42 800 Tage 46 144 Mark und an 1034 weibliche Mitglieder für 12 130 Tage 9456 Mk. An reisende Arbeitslose betrug die Unterstützung im ersten Quartal 3963 Mk., in der gleichen Zeit des Vorjahres 4429 Mk. Die Arbeitslosigkeit ist gegen das Vorjahr bedeutend höher. Die Unterstützungsstage sind um nahezu das Doppelte gestiegen, von 54 930 auf 107 440, und die Summe der gezahlten Arbeitslosenunterstützung ist im gleichen Zeitraum um mehr als das Doppelte gestiegen: von 55 600 auf 113 954 Mk. Die März zählung ergab einen Mitgliederbestand von 82 506 männlichen, 53 656 weiblichen, zusammen 136 162 Mitgliedern. Die Zählung umfaßte 99,4 Proz. derselben.

Aus Unternehmerkreisen.

Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien
Eingetragener Verein, Leipzig.
Geschäftsstelle Greiz.

Greiz, den 1. April 1914.

An die Herren Mitglieder des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien, G. B.

Betrifft Lohntarif.

Nach Beschluß des Vorstandes haben nachstehende Vorschläge der Verbandslohnkommission von jetzt an in Kraft zu treten:

1. Rammgarnkörper 4 und 4 bindig und Cheviotkörper 4 und 4 bindig fallen unter Pof. 8, Zeile 47 des Generaltarifs. Entsprechend der Pof. 2 des Tarifes ist Cheviot höher als Rammgarn zu lohnen. — Diese Bestimmung gilt nur für auf Erzeuger gewebte Waren. — Bei Schafstmaschinenarbeit treten die Schafstmaschinelöhne in Kraft! — Der Lohntarif wird bei einem Neudruck entsprechend ergänzt werden.

2. Panamabindung, wenn ohne Abbindfaden, ist nach den Zeilen 10 bis 15 des Lohntarifs zu lohnen.

Wir bitten demgemäß zu verfahren, und zeichnet Hochachtungsvoll!

Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien,
Eingetragener Verein,
Geschäftsstelle Greiz.

Postel.

Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien.
Adressen des Vorstandes und Kommissionen.
Ortsgruppe Glauchau-Meerane.

Vorstand: Robert Baum, Richard Bochmann, Karl Dpik, Otto Schaller, Otto Niekel, Alban Wagner, Karl Schmieder, R. A. Schneider in Meerane; Otto Böhnef, Eduard Knoll, Rudolf Franz, Karl Fuchs in Glauchau.

Engerer Vorstand: Robert Baum, Richard Bochmann, R. A. Schneider.

Reuenerkommission: Stadtrat Matthes, Robert Baum, Jul. Pfeifer, Alb. Schreiterer, Otto Niekel, Fritz Böhnef, Karl Fuchs, Max Reidhardt, Ed. Knoll.

Fünferkommission: Matthes, Rich. Dittrich, Rob. Leupold, Rud. Franz und Karl Schulz.

Musterschußkommission: Rich. Bochmann, Art. Klemm, Rud. Franz, Karl Schulz.

Zollkommission: Alb. Wagner, Rich. Dittrich, Wilh. Hartmann, Dsk. Horstmann.

Verbandsvorstand: Rob. Baum, Karl Schmieder, Otto Böhnef.

Stellvertreter: Ed. Knoll, Karl Dpik, Rich. Bochmann.

Schiedsgericht: Rich. Bochmann, Jul. Pfeifer, Rich. Dittrich, Rob. Wildenhain, Gustav Harms, Rob. Leupold, Karl Fuchs, Fritz Böhnef.

Konfektionskommission: Ed. Knoll, Rob. Baum, Karl Dpik, Kleiderstoffkommission: Rob. Baum, Karl Dpik, Otto Böhnef.

Lohnkommission: Otto Böhnef, Karl Fuchs, Franz Bochmann, Johann Ehtner.

Stückfärbekommission: Hermann Poser, Otto Böhnef.

Garnfärbekommissionen: Alban Schreiterer, Pilz, Rob. Baum, Karl Dpik, Otto Schaller, Wassermann, Ed. Knoll, Rud. Franz.

Mitgliederliste nach dem Bestand am 4. Februar 1914:

Web. Webereien: C. J. Bemmman, Gebr. Bochmann, Hermann Bohrich, Ernst Böhnef, Otto Böhnef u. Co., Fode u. Baum, Kraß u. Burgk, Müller u. Hartmann, Bochmann, Poser u. Co., Meyer u. Schumann, Ed. Reinhold, Otto Schwedler, W. u. S. Schmieder, Straß u. Sohn, Laich Nachf., L. Thieme u. Co., F. W. Wilde, Winkler u. Sohn, Klemm u. Co.

Lohnwebereien: Max Müller, Ernst Falk, Karl Fuchs, Franz Göze, Alf. Gärtel, Gebr. Müller, D. Oert, J. C. Hofmann, Otto Saupe, Otto Niekel, Windisch u. Hoffmann, Karl Proße, Bruno Voigt u. Wolf, Albin Schloffer, Hermann Knipper, Hermann Hertel, Paul Landgraf, Max Rieger, Gebr. Rarg, Leichmann u. Vaderschneider, Emil Lenke, Louis Wilhelm, Arbed Franz, F. R. Wildenhain, Brumm u. Co., Wilh. Vandroß, Bruno Burkhardt.

Handwebereien: Lamprecht u. Seidel, F. W. Dittrich, C. F. Ebersbach, Max Junke, Hartig u. Co., J. Wolf, Wagner u. Dpik, C. Ernst Müller, Gebr. Sonntag, Wilh. Steinbach, Th. Müller, S. Dittrich, Sonntag u. Co., Ernst Dressel, Hermann Vogel, Rich. Lacher, Schläig u. Leupold, M. E. Schreyer u. Co., Max Schulze, Rich. Heinig, S. Dsk. Georgie, Schaller u. Ehtner, Böhnef u. Meyer, Jul. Th. Kroitzsch u. jr., Heinke u. Gesse, Wolf u. Co., Nobis, Franz B. Schmieder, Alban M. Schubert, Rob. Kiedel, Rich. Tegner.

Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. Heraus aus der Reserve! Die Textilarbeiter befinden sich auf dem Kriegspfade! So lamentiert der „christliche“ Textilarbeiterverband in Nachen. Was haben wir denn nun verbrochen? So fragen wir zurück. Die Konjunktur ist eine gute in Nachen, die Lebenshaltung trotz aller Vertuschungsversuche schlecht. Die Zeit ist danach angehen, an die Fabrikanten unsere Forderungen zu stellen. Dazu haben wir den „christlichen“ Verband aufgerufen. Dazu haben wir ferner die Textilarbeiter Nachens im allgemeinen aufgerufen, indem wir ein Flugblatt schrieben, worin wir sagten: „Arbeiter, präsentiert den Unternehmern eure Forderungen. Nutzt die Zeit. Die Konjunktur ist eine flote.“ Daß wir den Arbeitern zurufen, sich zur Wehr zu setzen, betrachten wir als unsere Pflicht. Und daß wir den „christlichen“ Verband zu gleichem auffordern müssen, besagt alles. Der „maggebende“ „christliche“ Verband scheint die gute Konjunktur wieder verschlafen zu wollen. Wer hat bis zur Stunde etwas davon gehört, daß der „christliche“ Verband zum Sammeln gelassen hätte? Wer hat etwas davon vernommen, daß vom „christlichen“ Verband Lohnbewegungen eingeleitet wurden. Aber das ist gerade das Markante bei den „christlichen“ Gewerkschaften im allgemeinen; wenn einer sie in ihrer beschaulichen Ruhe stört, wenn einer zum Kampf aufruft, dann schreien sie gleich Jeter und Mordio. Dann behaupten sie, man tue ihnen Unrecht, man wolle nur die Arbeiter gegen sie und die Unternehmer aufheben. So auch jetzt wieder. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Arbeiter gegeneinander zu heßen; die uns das immer vorwerfen, haben es leider selber in schlimmster Weise bejagt. Die Nacher Zentrumszeitungen, gespeist vom „christlichen“ Textilarbeiterbureau, tragen auch wieder die alte Mär von den hohen Textilarbeiterlöhnen in Rheinland-Westfalen vor, und bringen das dann in Verbindung mit den Leistungen des „christlichen“ Verbandes. Das ist nun doch schon so oft widerlegt, daß man es nur noch einen Köder für Dumme nennen kann. Die Durchschnittslöhne der Textilarbeiter von Rheinland und Westfalen sind erstens mal nicht als hohe zu bezeichnen. Daß sie aber um einiges höher sind als sonst im Reiche, ist wahrlich nicht das Verdienst des „christlichen“ Verbandes. Eberfeld, Barmen, Arefeld, Städte, wo der Deutsche Textilarbeiterverband den Ausschlag gibt, bringen es zuwege, daß die Textilarbeiterlöhne Rheinlands und Westfalens dem übrigen Reiche die Stange halten; wenn Rheinland und Westfalen von den „christlichen“ Domänen zehren sollte, vom Münsterland, von M.-Glabach und Aachen, dann wäre es um unsere Statistik in Rheinland und Westfalen schlecht bestellt. Daß die Färber in Mülhausen in Thüringen die Armenverwaltung in Anspruch nehmen mußten, dafür möchte der „christliche“ Verband uns verantwortlich machen. Er beweist damit natürlich nur, daß das Kapital in der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft überall in gleicher Weise vorgeht, ferner, wie recht wir mit der grundsätzlichen Bekämpfung der kapitalistischen Ausbeutung haben. Aber, so fragen wir: Haben Nacher, die ähnlich wie der „christliche“ Textilarbeiterverband sich über das Kapitel: Armenverwaltung, Vinzenzverein, Stiftungen, Stipendien, Wohlfahrtsklüngel, kurzum offener und geheimer Bettel unterhalten wollen, haben sie nötig, in die Ferne zu schweifen? Wird in diesen, Menschen und Charakter verderbenden Dingen irgendwo mehr geleistet, als in Nachen? Wird vielleicht eine deutsche Textilindustriestadt in der Größe Nachens von der Stadt Nachen darin übertroffen? Diese Frage ist mit nein zu beantworten. Und wenn dem nun mal so ist, kommt das vielleicht auch von den „hohen Textilarbeiterlöhnen“? Wir sind vom Gegenteil überzeugt. Es wird uns aber niemals einfallen, für alles das den „christlichen“ Textilarbeiterverband verantwortlich zu machen. Es liegt auch sehr vieles in der Tradition. Mit dieser sind aber die „christlichen“ Gewerkschaften ohne Ausnahme sehr stark verbunden. Will der „christliche“ Verband mit uns gemeinsam die gute Konjunktur ausnutzen und das möglichste unter den obwaltenden Umständen für unsere Berufskollegen herausholen, er soll an uns einen gereuten Waffengefährtten finden. Wir sind gewohnt, Wort zu halten. Gerne wollen wir die Hand zum gemeinsamen Kampfe leihen. Wissend, daß die Unternehmer freiwillig nicht geben, was wir brauchen, ist Kampf unser Lebens-element.

Darum nochmals: Heraus aus der Reserve!
Barmen. Die Baumwollfärber werden nun schon — abgesehen von einzelnen Betrieben — seit länger als einem halben Jahr um 1 Mk. niedriger entlohnt als die Seidenfärber. Die letzteren haben durch ihr Vorgehen im verflorenen Jahre ihren Lohn von 25 auf 26 Mk. gesteigert. Früher trat durch die Kämpfe der Seidenfärber auch eine Lohnsteigerung für die Baumwollfärber ein. Das hat sich in letzter Zeit geändert. Jetzt heißt es für die Baumwollfärber, selbst ihren Mann zu stehen, wenn sie nicht für alle Zukunft mit ihrem Lohn hinter den Seidenfärbern zurückbleiben wollen. Sie müssen nachgerade einsehen, daß die Färbereibesitzer freiwillig eine Lohnerhöhung nicht bewilligen. Was fragen die Unternehmer danach, ob die Arbeit dieselbe, oder richtiger, ob sie noch schwerer ist als in der Seidenfärberei; sie sehen auf ihren Profit und weichen nur dem Druck der Gesamtheit der Färber. Es ist daher unabweißbare Pflicht der Färber, daß sie den letzten Mann dem Deutschen Textilarbeiterverbande zuführen, daß sie sich als gutorganisierte und disziplinierte Truppe der Organisation zugesellen und reiflos die notwendigen Versammlungen besuchen. Keiner darf sich dem Traum hingeben, er brauche nicht organisiert zu sein, es ginge auch ohne ihn, der Verband sorge schon ohne seine Mitwirkung für seine Interessen. Wer so denkt, handelt sehr unflug, er schädigt nicht nur sich und seine Familie, sondern gleichertweise seine Berufskollegen, er trägt Schuld, wenn sein Beruf in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen zurückbleibt. Laßt die Arbeit nach, so sind Feierlichkeiten an der Tagesordnung, werden Entlassungen willkürlich vorgenommen. Sobald sich der Geschäftsgang etwas hebt, glauben viele Färber durch möglichst viele Ueberstunden ihre Lage erträglich gestalten zu können. Das ist nicht richtig; das Bestreben muß sich dahin richten, in Gemeinschaft mit allen Berufskollegen bei normaler Arbeitszeit menschenwürdige Löhne zu erringen. Darum, Färberkollegen, rüttelt die Lauen auf! Ginein in die Versammlungen! sobald der Ruf erschallt. Ginein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Das ist die erste Vorbedingung für die Erringung der „26. Mark“.

Barmen. Die Verhältnisse in den Gummi- und Wärfereien werden häufig noch als erträglich angesehen. Daß auch hier ein großes Fragezeichen anzuhängen ist, beweist die Firma Berlin u. Vorenberg. Ein Verdienst von zwischen 25 und 26 Mk., wie ihn jüngst ein Bandwirker hatte, ist bei weitem zu niedrig, jedoch bei der Firma noch lange nicht die unterste Grenze. Hatte doch ein anderer Bandwirker letzthin in 14 Tagen einen Verdienst von fast 42 Mk., also pro Woche 21 Mk. Ein dritter Bandwirker verdiente zur selben und in der gleichen Zeit fast 48 Mk., also 21,50 Mk. pro Woche. Noch ein anderer Bandwirker erzielte den horrenden Verdienst von circa 23 Mk. in 14 Tagen, ergibt im Durchschnitt pro Woche 11,50 Mk. In allen Fällen aber gehen von dem Verdienst noch die Versicherungsbeiträge von wöchentlich 1,14 Mk. ab. Dem letzterwähnten Arbeiter wurde bei der Lohnzahlung der noch zu beanspruchende Verdienst von sage und schreibe 98 Pf. überreicht, und nur mit Mühe konnte er für geleistete Arbeit eine kleine Tagelohnsumme hinzu erhalten. — Die Ursache der schlechten Verdienste liegt zum Teil in schlechten Stoffen, dann in den vielen Umandierungen. Wenn andauernd die Gänge verändert werden, kommt der Bandwirker ja gar nicht zu seiner eigentlichen Beschäftigung. An dem Umandern aber ist nichts zu verdienen, zumal die Tagelöhne für Nebenarbeiten kaum zu erlangen sind. Diese starke Verdrängung der Tagelohnwertigkeiten scheint nach Ansicht der Arbeiter hauptsächlich auf Betreiben des Betriebsleiters Herrn Graf zu erfolgen. Eine weitere Ursache liegt in den äußerst schlechten Löhnen, die bei der Firma für die Wänder gezahlt werden. Hier muß der Gehel angefehkt werden. Will die Firma Arbeitskräfte, so bleibt nichts anderes übrig, als eine gründliche, und zwar sehr gründliche Aufbesserung der Löhne, die Anschaffung besserer Stoffe und endlich, daß für Wäntermachen und sonstige Nebenarbeiten ein entsprechender Tagelohn gewährt wird. Ist das nicht möglich, dann fehlt dem Betrieb die Existenzfähigkeit, aber auch die Existenzberechtigung. Aber es wird möglich sein. Bei den jetzigen Verhältnissen kann keinem Arbeiter empfohlen werden, bei der Firma Berlin u. Vorenberg in Arbeit zu treten.

In anderen Textilbetrieben werden fortgesetzt Verstöße gegen die Gesetze begangen. In der Barmer A.-G. für Beschäftigungsborm. Saatweber u. Co., arbeiteten vor kurzem Arbeiterinnen andauernd bis 10 Uhr abends. Das sollten schon die Arbeiter nicht mitmachen, bei den Arbeiterinnen aber ist es gesetzlich nicht zulässig. — Soviel für heute. Wir könnten noch andere Betriebe anführen, wollen es aber bei dem einen Beispiel bewenden lassen.

Barmen. Schlechte Arbeitsverhältnisse bei der Firma Nagel. Seit längerer Zeit wird darüber geklagt, daß die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Nagel alles zu wünschen übrig lassen. Lohnabzüge sind seit einigen Monaten gemacht worden bis zu 50 Proz. Dazu kassierenhofmäßige Webanlung durch den Werkführer Birker. Die Mädchen sollen im Vorjahre bei Dreiviertel-Tagesarbeit mehr verdienen haben als heute bei voller Beschäftigung. Es kann keine Rede davon sein, daß etwa aus Mangel an Arbeit sich alle buden müßten. Die Kommissionen sollen im Gegenteil sehr gut einkommen. Ein Krebschaden für die Arbeiterinnen ist besonders das Ausgeben von Arbeit. Man kann sich denken, daß Meister und Angestellte für sich die — schlechteste Arbeit mitnehmen. Alle derartigen Zustände sind nur möglich in einem Betrieb, wo jeder organisatorische Rückhalt fehlt. Selbst bei großer Geschlossenheit der Arbeiter ist das Unternehmertum noch sehr stark und alle staatlichen und dergleichen Mittel stehen ihm zur Seite.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß ein Unternehmer mit einer indifferenten Masse erst recht spielen kann. Wer etwa glaubt, die Organisation nicht nötig zu haben, ist heute mehr als früher auf dem Holzwege. Und wer den Beitrag spart, spart stets dem Unternehmer in die Tasche und schädigt sich selbst und andere auf die Dauer um einen viel größeren Betrag. Es ist unbedingt notwendig, sich zu organisieren, um stets die Menschenrechte der Arbeiterschaft wahren und bessere Lohnbedingungen erringen zu können. Deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Nagel: Hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Einigkeit macht stark!

Berlin. Frau Schneider in Köpenick schreibt uns: Auf Seite 102 der Nr. 13 des „Textil-Arbeiter“ unter „Berichte aus Fachkreisen“ befindet sich gegen Schluß des Artikels eine Illustration der Verhältnisse der Firma Gombé, Kungestrasse, welche nicht der Wirklichkeit entspricht. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist mir bisher noch nie eingefallen, die Hand küssen zu lassen. (Das war ja nur bildlich gemeint. D. R.) Geldstrafen sind von mir noch nicht verhängt worden, zumal in dem von mir beaufsichtigten Raum nur eine Lohnarbeiterin beschäftigt wird, alle übrigen Plätterinnen im Affordhitem arbeiten. Die Mehrzahl ist lange Jahre in ihrer Stellung, viele über 20 Jahre. Daß meine ehemaligen Kolleginnen mir zum Geburtstag eine Freude bereiten, ist ein sehr alter Brauch, bleibt aber doch Sache der beteiligten Personen, hat mit den Arbeitsangelegenheiten nichts zu tun, denn es sind mehrere, welche sich nicht daran beteiligen und absolut keinen geschäftlichen Nachteil haben. Es wäre mir sehr lieb, würden Sie der Wahrheit die Ehre geben und das entsprechende berichtigen. Nennen Sie bitte den Namen des Hinterbringers und ich kann Ihnen dann vielleicht sagen, aus welchen Motiven heraus die Verleumdungen entstanden sind.

Elberfeld. Werte Mitglieder! wie Euch wohl allen bekannt ist, sind wir seit 1. Januar wieder eine selbständige Filiale. Bei dem Beschluß, uns wieder selbständig zu machen, gelobten wir uns alle, alles daran zu setzen, um unsere Filiale wieder in die Höhe zu bringen. Leider sieht und hört man bis jetzt verteuft wenig von dem, was man sich gelobt hat. Mitglieder! Soll dieses in Zukunft besser werden, dann sind wir verpflichtet, Mitglieder, Vertrauensmänner-, Branchensammlungen und Hausagitation besser zu hegen und zu pflegen. Auch die Agitation mündlicher Art in Betrieben, Gesellschaft, überhaupt wo sich dafür Gelegenheit bietet, müssen wir uns mehr angelegen sein lassen. Hinweg mit der Ausrade: „Es nützt ja doch nichts!“ Beweis: Bei der Agitation für die Rote Woche wurden Tausende und aber Tausende der Partei als Mitglieder sowie als Abonnenten der Parteipresse zugeführt. Das, was hier möglich war, kann nie und nimmer bei uns unmöglich sein, trotzdem man hier auf viele Schwierigkeiten stößt; lassen wir es daher an gutem Willen und zäher Ausdauer in Zukunft nicht fehlen! Nun ein paar Zeilen zum Arbeitsnachweis. Kollegen und Kolleginnen! Soll derselbe besser funktionieren, so muß viel mehr darauf geachtet werden, daß wenn eine Stelle frei wird, diese sofort auf dem Verbandsbureau gemeldet wird, damit Arbeitslose von dort aus unterrichtet werden können und auf diese Weise wieder in Lohn und Brot kommen. Etwas entscheidende Kosten wird die Verbandsleitung gerne ersehen. Der Beitragsleistung müßten viele pünktlicher nachkommen, dann wird es auch nicht dazu kommen, daß Mitglieder, die durch Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. gezwungen sind, den Verband um Hilfe anzugehen, abgewiesen werden müssen. Den Beitragszahlern erleichtere man ihr schweres Amt nach Möglichkeit. Im übrigen beherzige man das hier Gesagte in allen seinen Teilen und wir werden bald alle daraus Nutzen ziehen.

Gronau i. Westf. Eine unschöne Agitationsmethode. Unter dieser Ueberschrift bringt die Nr. 14 der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ eine Notiz aus Gronau, in welcher rundweg behauptet wird, die hiesigen Kollegen gingen unter falschem Deckmantel auf Agitation, indem sie angeblich für den christlichen Verband werben. In Wirklichkeit aber würden die Aufnahmen für den Deutschen Textilarbeiterverband gemacht. Diesen jedenfalls aus dem holländischen christlichen „Werkmann“ übernommenen plumpen Schwindel müssen wir ganz entschieden zurückweisen, denn auf unseren Aufnahmescheinen steht groß und breit „Deutscher Textilarbeiter-Verband“. Sie Berlin, auf den holländischen Aufnahmescheinen das selbe in holländischer Sprache am Kopfende in Fettdruck. Ein jeder, der einen Aufnahmeschein unterschreibt, wird sich diesen doch wohl erst mal ansehen, damit er auch weiß, was er unterschreibt, so daß ein Betrug, wie es der christliche Artikelschreiber nennt, wohl ausgeschlossen ist. Vielleicht paßt auf den Schreiber das Wort: Was ich von andern denken tu, das traue ich mir selber zu. — Des weitern sucht der Artikelschreiber die hiesigen Kollegen durch allerhand unwahre Behauptungen herunterzureißen. Solche Schreibweise kennzeichnet zwar die Leute, läßt uns aber völlig kalt. Die Christen haben es doch hier in der Hand, etwas zu tun, was notwendiger ist, als die Beschimpfung andersdenkender Kollegen und die Abfassung von Schwindelnotizen; nämlich für die Verbesserung der traurigen Verhältnisse der hiesigen Textilarbeiter einzutreten, da die Christen doch nach ihren Angaben hier recht große Mitgliederzahlen (oder sind es wirklich nur Zahlen?) aufzuweisen haben. Wir unsererseits sind sofort bereit, mitzuarbeiten an der Verbesserung der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiterschaft. Wenn man des weitern von wackelnden Bremer und Hamburger Genossen schreibt, welche nach hier verpflanzt wurden, so freut man sich über die anerkannte Wackelheit und läßt im weiteren nur darüber. Man hat trotz aller Schwindelerei wohl doch nichts gefunden, was man den Betroffenen hätte an die Rockschöße hängen können. G. Th.

Hannover-Linden. Textilindustrielle Subvention des R. g. d. S. Ein ungeheures Lager künstlichen Düngers scheint der R. g. d. S. zur Aufzäppelung seines Krautgartens in Verwaltung zu haben. Seit der letzten Reichstagswahl haben nun schon eine ganze Reihe von Nachwahlen stattgefunden, wo mit dem Dünger durchaus nicht gespart wurde, und doch sind noch Tausende von Tonnen dieses kostbaren Salzes vorrätig. Aber immer ist es dieselbe alte Marke. Neuer Stoff ist bei ihm nicht vorrätig. Wie in einem großen Teil der Landwirtschaft, wo man auch der Meinung ist, daß guter Mist fast schwarz aussehen muß. Auch der Durchfall in Borna-Begau hat noch nicht heilend auf die Nerben der Reichsverbändler g. d. S. gewirkt. Augenblicklich sind die Unternehmer in Hannover-Linden dabei, das Düngerlager des Reichsverbandes verkleinern zu helfen. Wöchentlicher werden die Arbeiter und Arbeiterinnen mit den Traktaten des R. g. d. S. beglückt. Die Adressen besorgen die einzelnen Unternehmer, sie bezahlen den Kramel auch. Das Geld aber, das hierfür verwendet wird, ist den Arbeitern und den Arbeiterinnen zu wenig gezahlter Arbeitslohn. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Hannover-Linden werden aus der Zusendung die Lehre ziehen und sich zum Kampfe um mehr Lohn und Licht rüsten. Geld haben die Unternehmer noch heidenmäßig überflüssig, sonst würden sie nicht die literarische Dungsstätte des R. g. d. S. leeren helfen. Momentan sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanischen Weberei in Linden an der Reihe, sich wöchentlich diese Geistesprodukte des R. g. d. S. ins Haus schicken lassen müssen. Die Direktion des Betriebes wird es schlecht leugnen können, bei dieser Sache die Hand im Spiele zu haben. Die Adressen der im Betriebe beschäftigten Arbeiterschaft können nur aus dem Geschäftszimmer der Mechanischen Weberei stammen. — Bei der letzten Lohnbewegung erklärten die Herren Direktoren, keine größeren Zugeständnisse machen zu können. Wie wir aus der Vergangenheit gelernt haben, konnte man in letzter Zeit an die Aktionäre hohe Dividenden und an die Aufsichtsratsmitglieder hohe Lantimen zahlen. Dabei scheint das Geld noch nicht alle geworden zu sein. Jetzt wird dem R. g. d. S. auch noch ein Obolus gespendet, damit er seinen literarischen Dungs los werden kann. Na, schickt nur zu! Hoffent-

lich wird die Werbestraße der Arbeiter dadurch so sehr gesteigert, daß auch der letzte Mann und die letzte Arbeiterin in den so verlästerten Textilarbeiterverband aufgenommen wird. Dann glauben wir es aber nicht mehr, daß sein Geld mehr vorhanden ist, um Lohnzulagen machen zu können. Was hier von der Arbeiterschaft der Mechanischen Weberei gesagt ist, gilt selbstverständlich auch für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Baumwollspinnerei und Weberei. Auch von da wird der R. g. d. S. gespeist. Zum Schluß die Frage, die uns vielleicht der R. g. d. S. beantwortet kann: Seit langem tobt die Krise in der Textilindustrie ungeheuerlich. Speziell in der Mechanischen Weberei hier haben die Arbeiter seit langem schwer zu leiden. Wer die Krise mit verursacht hat, das wollen wir später erörtern. Aber wer war es, der den armen, in Not geratenen Textilproleten geholfen hat? War das der R. g. d. S.? Der Herr General haben sich wohl inzwischen von seinem Pegaue Durchfall erholt, um nun die Frage beantworten zu können.

Hersfeld. Man ist im allgemeinen gewöhnt, daß die Unternehmer das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter gering achten, es bekämpfen und am liebsten zu vernichten suchen. Wie immer hat dieser Kampf einen realen Untergrund. Man will sich in der Ausbeutung der Arbeiter ungehindert wissen. Dies müßten die Hersfelder Textilarbeiter oft zu ihrem Nachteil erfahren. Wenn allenthalben in der Textilindustrie die Arbeitszeit pro Woche 58 Stunden beträgt, so dürfen in Hersfeld in den Tuchfabriken die Arbeiter im Winter 65 und im Sommer gar 66 Stunden tätig sein. Es kommen aber außerdem noch im Jahr ungezählte Ueberstunden hinzu. Dringende Aufträge oder flotter Geschäftsgang sind dafür nicht erforderlich. Die beiden Tuchfirmen sind nebenbei noch Lieferanten für Licht und Kraft an die Stadt. Als die beiden Firmen den Vertrag zur Lieferung von Elektrizität an die Stadt eingingen, wurde an die Ausnutzung der Wasserkraft der Fulda gedacht, und es wurden entsprechende Turbinenanlagen in der Fulda angebracht. Bei dem Bau der Turbinenanlage müssen aber wichtige Momente außer acht geblieben sein, denn bei hohem Wasserstand der Fulda ist die Turbinenanlage nicht imstande, die erforderliche elektrische Energie zu liefern. Es müssen deshalb die Kraftmaschinen der Tuchwebereien das Manko decken. Damit nun nicht die Kraftmaschinen ausschließlich zum Betrieb der elektrischen Maschinen laufen, müssen in der Regel einzelne Abteilungen länger arbeiten. So sind tägliche Arbeitszeiten von 14 Stunden sehr oft zu verzeichnen. Die Arbeiter bedürfen eigentlich gar keiner Mitteilung von der Betriebsleitung, daß länger gearbeitet werden soll, denn es ergibt sich von selbst, daß mit dem Steigen des Wasserstandes auch die Arbeitszeit für einzelne Abteilungen steigt. Damit ist aber nicht gesagt, daß bei der langen Arbeitszeit der Lohn dementsprechend hoch sei. Wohl wurden im Prozeß gegen das „Kasseler Volksblatt“ Wochenlöhne von 22 bis 28 Mk. angegeben, doch war einer der als Zeugen vernommenen Prokuristen bei Verlesung der Löhne so vorsichtig zu sagen, daß er die niedrigsten Löhne nicht vorlese. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß in jedem Betriebe sich einzelne Arbeiter mit ihren Löhnen über dem Durchschnitt befinden. Verschiedene Umstände können dieses bewirken, seien es bessere Maschinen, besseres Material oder auch eine besondere Qualifikation der betreffenden Arbeiter. Aber trotzdem ist, an der Länge der Arbeitszeit gemessen und unter Berücksichtigung der Unmasse der Ueberstunden, der Lohn dieser besten gering. Die große Masse der Textilarbeiter gibt aus falscher Scham ihre Löhne nicht an. Daß das die lange Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter von nachteiligem Einfluß ist, zeigt am besten die Gesichtsfarbe der Hersfelder Textilarbeiter. Eine geradezu krankhafte Furcht beherrscht die Kollegen vor der Entlassung. Sie erkennen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation an, sobald man mit ihnen spricht. Jedoch die Furcht, daß der Arbeitgeber es erfahren könnte, läßt sie lieber auf alles verzichten. Diese Furcht wird dazu noch gesteigert durch den ausführenden Organen der Unternehmer genährt. Mit Hilfe einer beispiellosen Spitzelerei sind sie über alle Vorgänge unter der Arbeiterschaft unterrichtet, und sobald es sich unter der Arbeiterschaft zu regen beginnt, setzen auch die „freundlichen Ermahnungen“, von ihrem „fräutlichen Tun“ abzulassen, ein, und jedesmal klappert dann die Arbeiterschaft zusammen. Es konnte deshalb auch der Versuch der Firma Braun, drei Webern vier Stühle zur Bedienung aufzuhallen, nicht zurückgewiesen werden. Dazu einen Pfennig Lohnabzug pro Strang, der mit einer kleinen Prämie für fehlerfreie Arbeit verjüngert werden soll. Auch die Firma Reiberg hat in der Vorbereitung und Appretur große technische Neuerungen eingeführt, die einen Teil der Arbeiter überflüssig machten und dem anderen Teil doppelte Arbeit, ohne nennenswerte Lohn erhöhungen, brachten. Im schon zuvor erwähnten Prozeß gegen das „Kasseler Volksblatt“ war, als vom angeklagten Redakteur die Bekämpfung unseres Verbandes angeführt wurde, wiederholt von dem Prokuristen und dem gegnerischen Anwalt gesagt worden, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspreche. Soweit in der Vergangenheit Entlassungen erfolgt seien, seien sie auf andere Ursachen zurückzuführen. Das mußte allgemein überraschen, weil die bisherige Uebung nur eine andere Deutung zuließ. Es kommt selten vor, daß bei Entlassungen der wahre Grund angegeben wird. Doch in einem neueren Falle wurde die Firma Reiberg gezwungen, Farbe zu bekennen. Der Meister teilte unserer Unterlassenerin mit, daß er gehört habe, daß sie gern aufhören möchte, sie müßte nur nicht, wie sie es anfangen sollte. Es wurde ihm erwidert, daß er falsch unterrichtet sei, denn ihr gefalle es bei der Firma Reiberg recht gut. Der Meister war ratlos und ließ die Sache fallen. Nachdem mühte unsere Kollegin einige Wochen wegen Krankheit feiern. Sie meldete sich dann wieder ordnungsgemäß zur Stelle und begann mit ihrer alten Arbeit. Jetzt tat der Meister ganz erstaunt und fragte: „Na, wie lange wollen Sie denn noch hier arbeiten?“ „Solange es mir gefällt!“ „Sie bleiben wohl wegen des Verbandes da?“ Und als der Meister sah, daß unsere Kollegin seinen Wünschen, selbst zu kündigen, nicht entgegenkam, sagte er: „Dann wollen wir Ihnen doch lieber sagen, daß in 14 Tagen Ihre Zeit um ist.“ Nun war es heraus, und erwidert konnte der Meister aufatmen. Als ihm die Zeugnisaussagen des Prokuristen noch entgegengehalten wurden, bekannte er, daß er nach höheren Instruktionen handeln müsse. Es ist nun bezeichnend, daß man in der Öffentlichkeit sich einen lokalen Anstrich gibt und an Gerichtsstelle es noch einmal bekräftigt, und die Tatsachen müssen dann das Gegenteil feststellen. Das ist Unternehmernmoral in Reinkultur.

Leipzig. Vorsicht bei Annahme neuer Arbeit! Auf unser Bureau kamen vor Ostern acht Leute, welche in der Kammgarnspinnerei in Gaußig Arbeit nehmen zu können glaubten. Sie hatten auch ein Schreiben — von den beiden Direktoren unterzeichnet — in Händen, worin ihnen Arbeit zugesichert war. Warum die Leute abgewiesen wurden, ist uns ein Rätsel, denn die Spinnerei suchte — weil sie hier nicht mehr leicht Arbeiter bekommt — tatsächlich in Böhmen, woher die Leute gekommen waren, Arbeiter. Der hiesige österreichische Konsul soll ihnen auch erklärt haben, ihnen nicht helfen zu können. Hoffentlich ist dazu das Gewerbegericht, an das wir die Leute verweisen mußten, imstande; denn auch wir konnten ihnen nicht helfen, weil sie keinem Verbandsangehörigen. Andernfalls hätte sich vielleicht ihre Zurückbeförderung, um die es ihnen, wenn ihre Einstellung nicht erzwungen werden könne, zu tun war, ermöglichen lassen. Vielleicht werden sie durch Schaden auch in diesem Betrachtlug.

Leipzig. In der Thüringer Wollgarnspinnerei, hier, am Pfäferser Weg, herrschen noch recht kulturwidrige Zustände. Der Verdienst wie die Behandlung der Arbeiter lassen gleich viel zu wünschen übrig. Die „sanitären“ Einrichtungen des Betriebes sind alles andere, nur nicht modern. Der Arbeitsgewinn ist sehr ungleich verteilt. Die Direktoren bekommen 15—20mal soviel an Gehalt, wie ein Arbeiter in der Regel nur verdienen kann. Und die Arbeiter werden noch recht mit Strafen bedacht. Die Ver-

hältnisse sind für die Arbeiter so, daß nun auch bei ihnen die Organisation Eingang finden konnte.

Am Freitag, den 3. April, fand eine Versammlung für die Arbeiterschaft der Thüringer Wollgarnspinnerei statt, in der die geschilderten Missetände gebührend gekennzeichnet wurden. Die Anwesenden verpflichteten sich, durch Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband diese unwürdigen Zustände beseitigen zu helfen. Erwähnt muß hier noch werden, daß, obwohl die Lage der Textilarbeiter so überaus traurig ist, sich immer noch einige Individuen finden, die der Firma Beitragsdienste leisten. Infolge dieser Judasdienste wurde ein Arbeiter, Vater von vier Kindern, sofort entlassen, da er dazu beigetragen hatte, daß die niedrigen Löhne der Organisation übermittelte wurden. Bald darauf wurden noch weitere zwei Arbeiter entlassen. Das wird aber die Arbeiter kaum abhalten, sich unserem Verbands anzuschließen; es bleibt ihnen ja keine Wahl.

Neuburg. Unsere Mitgliederversammlung am 5. April war gut besucht. Fünf Kollegen wurden aufgenommen. Nach dem Massenbericht bewilligte man für einen vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Schließkursus einen Beitrag von 10 Mk. Es wurde aber bebauert, daß sich unsere Kollegen gar nicht an dem Kursus beteiligen hatten. Nach Wahl eines Delegierten zur Gaukonferenz und eines neuen Kartellbelegierten und einem die Mitarbeiter betreffenden Beschluß wurde die Versammlung geschlossen.

Reichenbach i. B. Entgegenkommen finden die hiesigen Textilfabrikanten, wenn es gilt, Erlaubnis einzuholen für Ueberstunden. Schon seit längerer Zeit sind es verschiedene Unternehmer gewöhnt, an den Tagen vor Wühlagen solche Erlaubnis einzuholen, um auch die Frauen länger als acht Stunden beschäftigen zu können. Auch am Donnerstag vor dem Karfreitag hat eine größere Zahl der hiesigen Streichgarn-Spinn- und Webereien voll gearbeitet. Der Geschäftsgang ist in dieser Branche zurzeit ein guter, und so werden die Arbeitskräfte wieder bis auf das äußerste angespannt, um so einer neuen Krise die Wege zu ebnen. Die Arbeiterschaft sollte doch erkennen, daß Ueberstunden durchaus nicht in ihrem Interesse liegen. Denn ist leider nicht so. Ohne den Versuch eines Widerstandes kommt man dem Verlangen der Unternehmer nach. Wohl wird geschimpft und rätioniert, aber offen und frei den Unternehmern gegenüber ihre Interessen wahrzunehmen, dazu fehlt den Arbeitern und Arbeiterinnen der Mut und die nötige Erkenntnis. Die Arbeiter vergessen vollständig, daß sie durch die Ueberstunden ihre Lage auf dem Arbeitsmarkt nur verschlechtern. Es wird höchste Zeit, daß die hiesigen Textilarbeiter und vor allem die in der Streichgarnbranche beschäftigten furchtlos und frei für menschenwürdigeren Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten.

Reichenbach i. B. Fortgesetzt mehrten sich auch hier die Klagen aus Textilarbeiterkreisen, daß das zu verarbeitende Material immer schlechter wird und damit die Möglichkeit, fehlerfreie Ware zu liefern. Die Unternehmer greifen zu den verschiedensten Mitteln, um eine Handhabe zu haben, die Arbeiter zu veranlassen, trotz des schlechten Materials gute Arbeit zu liefern. Die Firma C. F. Dürr hat ein Prämiensystem eingeführt. Wer in einem 60 Meter langen Stück weniger als fünf Schußbrüche hat, bekommt 1 Mk. Vergütung. Einen anderen Weg hat die Firma Gebr. Müller (Kongregweberei) eingeschlagen. Auch hier wird über schlechtes Material geklagt; auch zu wenig Material gibt es. So müssen sich verschiedene Abteilungen die Spulen einzeln holen. Wollen die Weber jedesmal den Stuhl auslegen, so steht dieser den Tag über mehr als er in Bewegung ist; die Weber holen deshalb den Stuhl, während sie den Stuhl laufen lassen. Bei diesem Arbeitsmodus ist es verständlich, wenn Fehler in die Waren hineinkommen, welche der Qualität derselben nicht förderlich sind. Herr Stadtrat Müller hat nun ein Strafsystem eingeführt, welches den Widerstand der Arbeiter auf das Schärfste herausforderte. Bei den sogenannten Storeswebern werden immer zwei Stores zugleich auf einem Stuhl gewebt, kommt nun in einen dieser Stores ein Fehler — ob mit oder ohne Verschulden der Arbeiter ist gleich —, so gibt es unter Umständen eine Mark Strafe; auch müssen die beiden Stores noch einmal gewebt werden. Der Weber hat also vier Stores gewebt, drei sind ohne Fehler, Lohn bekommt er jedoch nur für zwei und außerdem noch eine Mark Strafe. Kommen noch einige andere Umstände hinzu, wie Kartentwechsel, Einziehen von Schnüren usw., so entsteht dem Arbeiter ein Schaden von mindestens 2—3 Mk. Den braucht er freilich nicht auf sich zu nehmen; wenn er aber beim Gewerbegericht klagt, muß er gewärtig sein, daß keine Arbeit mehr für ihn da sei. Eine Betriebsversammlung, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, beschloß trotzdem einstimmig, alles daran zu setzen, um eine Aenderung herbeizuführen. Das sicherste Mittel ist eben auch hier die Selbsthilfe; je stärker die Arbeiter organisiert sind, um so weniger wird ihnen zugemutet werden. Die hiesigen Textilarbeiter mögen sich an den Unternehmern ein Beispiel nehmen!

Spremberg. Die Folgen der nunmehr drei Vierteljahre andauernden Arbeitslosigkeit machen sich zurzeit in unheimlicher Weise bemerkbar. Während eine erhebliche Anzahl Arbeiter und auch Arbeiterinnen Spremberg bereits verlassen hat oder bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit verläßt, hat ein großer Teil Arbeiter infolge des wirtschaftlichen Druckes den Kopf verloren. Anders ist es nicht zu erklären, daß sich erwachsene verheiratete Arbeiter von seiten der Unternehmer und Angestellten alles ohne den geringsten Widerspruch gefallen lassen. Ist denn in diesen Menschen jeder Funke Ehrgefühl erloschen? — Ein anderer nicht unerheblicher Teil der Arbeiterschaft glaubt der Krise dadurch begegnen zu können, daß er freiwillig Ueberstunden macht, in der Mittagsstunde arbeitet und auch vor und nach der normalen Arbeitszeit noch „murrh“. Erst feiern sie wochenlang, dann wollen sie durch ihr Murken eher abshnellen, damit sie vor ihrem Nachbarn eine Rente bekommen. So „feinfühlig“ sind aber etliche Arbeiter noch nicht einmal; es gibt welche, die schämen sich keinen Augenblick, zum Meister oder Unternehmer zu gehen und den Arbeitsnachbar, dem es vielleicht noch miserabler geht als ihnen, in gemeiner Weise zu verleumben, nur um bevorzugt zu werden. Naderhandige Arbeiter müssen sich sehr vorsehen, daß sie ja nichts „berpaffen“, sonst sind sie „draußen“. Solidarität, Kollegialität, Mut, Trost, Rückgrat und steifer Nacken, das sind Eigenschaften, die hier wenig bekannt und noch viel weniger geübt werden. Aus diesem Zustand der Nulllosigkeit, Demut und Unterwürfigkeit konnten wir nicht mit beschränkten Armen heraus. Da heißt es einmal kräftig zapaden, die Zweifler zu ermutigen und die „Murrker“ zur Räson bringen. Doch dazu gehört etwas mehr als Kanngießerei, da muß man schon sich selbst aufklären, etwas Wissen besitzen. Gerade in der Zeit bitterer Erniedrigung ist es doppelt notwendig, daß die überzeugten Kämpfer sich mit großem Mut an die schwierige Aufklärungsarbeit machen. Gelegenheit gibt es eine große Waffe. Die allgemeine Aufklärung wirkt aber um so eindrucksvoller, je mehr praktische Hinweise gegeben werden können, wie es besser zu machen ist. Neben den Unterführungen hat bekanntlich unser Verband die Aufgabe: möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. In schlechten und ruhigen Zeiten sind die Lohnbewegungen schon grundsätzlich vorzubereiten, damit sofort bei Eintritt besserer Konjunktur den Unternehmern Forderungen eingereicht werden können. Da heißt es Lohnstatistik pflegen. Doch davon wollen wir sehr wenige etwas wissen. Also Aufklärung über den großen Wert von Tatsachenmaterial bei Lohnbewegungen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sollte sich jede Woche den tatsächlich verdienten Lohn aufschreiben. Die Arbeiterschaft wird um so erfolgreicher kämpfen, je einiger und geschlossener sie ist. Also Aufklärung über den Wert der Einigkeit!

Als eine bedeutende Waffe bei kommenden Kämpfen werden sich die Branchenkommmissionen erweisen. Zwar waren die Branchensammlungen im März schlecht besucht. Dennoch werden sich die Kommmissionen durch eifrige Tätigkeit das Vertrauen bei den Branchengehörigen erwerben und die nötige Unterstützung finden. In nächster Zeit finden wieder Besprechungen statt, die

auf alle Fälle zu besuchen sind, wenn nicht die Aufgaben des Verbandes leiden sollen. Die Neueinrichtung der Brandentommissionen erfüllt aber gleichzeitig das Verlangen der Mitglieder, mehr Einfluß auf die Verwaltung zu haben. Durch die Tätigkeit der Kommissionen wird manchen Vermutungen und Redensarten die Spitze abgebrochen. Es gewinnen eine große Anzahl Kollegen Einblick in Verhältnisse, von denen sie sich früher keine rechten Vorstellungen machen konnten. Und das ist gut! Je größer der Kreis ist, der Kenntnis vom Verbandsleben hat, desto intensiver und leichter kann gearbeitet werden. Auf an die Organisationsarbeit zeige man den Folgen der Arbeitslosigkeit die Stirn! Trete man ihnen mit Mut, Ausdauer und Ueberzeugungskraft entgegen, damit wir jederzeit schlagfertig und hieblich seien.

Werdau. „Ist der Faden noch so fein gesponnen, dennoch kommt doch alles an die Sonne.“ Dieses alte Sprichwort hat sich in folgendem Falle wieder einmal bewährt. Seit etwa Jahresfrist hat die Firma C. B. Göbner in Werdau neben ihrer Wigoguespinnerei auch noch eine Rundstuhlweberei; es dauerte aber gar nicht lange, da kam es in dieser Abteilung infolge des Strafsystems wegen der Reparaturlöhne (Ausnahmelöhne) zu Streitigkeiten. Es verging kein Lohntag, an dem die Wirker nicht ganz beträchtliche Lohnabzüge für das Reparieren bekamen. Die Folge davon war, daß die Wirker beschloßen, nachdem die Firma trotz aller gütlichen Verhandlungen unter keinen Umständen von diesem Strafsystem Abstand nehmen wollte, am 22. November 1913 die Kündigung einzureichen. Diesem Beschluß kamen auch sämtliche Wirker nach, bis auf vier. Diese vier glaubten nun dadurch der Firma einen Liebesdienst zu erweisen, daß sie als „Arbeitswillige“ in Arbeit bleiben wollten. Von einem Streik mußte aber feinerzeit aus verschiedenen Gründen Abstand genommen werden, und die Wirker zogen deshalb die eingereichte Kündigung wieder zurück. Die Firma war auch damit einverstanden und erklärte, daß sämtliche Arbeiter, bis auf einige „Heber“, weiterarbeiten könnten. Nach Lage der Sache verzichteten aber auch diese „Heber“ auf ihre Wiedereinstellung und klagten die bisher gemachten Lohnabzüge beim Gewerbegericht in Werdau ein. Die Firma wurde auch verurteilt, alle bisher gemachten Lohnabzüge wieder zurückzugeben. Auf Grund dieses Urteils mußte nun die Firma von jenem Strafsystem Abstand nehmen und gab bekannt, daß von nun an das Reparieren nicht mehr in Abzug gebracht würde, dafür aber trete eine Lohnreduktion von 1 Pf. für das Kilo ein. Die Wirker konnten diese Lohnreduktion nicht zurückweisen, da es dazu an der Vorbedingung: gute Organisation, fehlte. Zudem waren sie schon zufrieden, daß das Strafsystem beseitigt war, und außerdem hofften sie, die Lohnreduktion später wieder wettmachen zu können. Nun ist aber herausgekommen, daß jene vier Leute damals je 5 Mk. für ihre Anhänglichkeit an die Firma erhalten haben. So werden „Arbeitswillige“ gemacht. Schlimm genug freilich, daß sich Leute für die Rolle der Arbeitswilligen um den Judaslohn fanden.

Zeulenroda. Konferenz der Verwaltungsmittglieder. Am 29. März fand in Weida eine Konferenz der Verwaltungsmittglieder der Filialen Hohenleuben, Triebes, Weida und Zeulenroda statt. Die Ursache dieser Konferenz bildete die ebentuelle Verschmelzung genannter Filialen und Anstellung eines Geschäftsführers. Die Aussprache ergab, daß die Delegierten im Prinzip für eine Verschmelzung sind. In dieser Debatte wurde allgemein betont, daß es notwendig sei, einen Lohnzuschlag einzuführen. Es wurde darauf hingewiesen, daß dadurch die Lokalfasse besser gestärkt wird, damit eintretendenfalls Geld in der Kasse sei, um bei Lohnbewegungen und dergleichen die Unterstüzungen aus Lokalmitteln zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Filiale Blauen verwiesen, welche bei der jetzt noch herrschenden Krise auf Grund des Lokalzuschlages die Arbeitslosen bedeutend besser und länger unterstützt, als das Statut es vorschreibt. Auch hier, in Zeulenroda, müssen sich die Kollegen einmal mit der Einführung eines Lokalzuschlages vertraut machen. In einer der letzten Filialversammlung wurde auch in Anerkennung der Notwendigkeit ein Lokalzuschlag von 10 Pf. pro Quartal beschloßen, als Beihilfe für ein Arbeitersekretariat für das gesamte Versicherungswesen. Da dieses Institut bis jetzt noch nicht in Kraft getreten ist, so ist auch dieser minimale Zuschlag bis jetzt noch nicht erhoben worden. Den Gegnern eines Lokalzuschlages sei nun folgendes zur Beherzigung gesagt: Bei den Lohnbewegungen im vorigen Jahre spielte die Unterstüzungsfrage eine große Rolle. Um nun eben diese Unterstüzungen im Notfall etwas erhöhen zu können, ist es notwendig, die Lokalfasse zu stärken, und zwar durch Einführung eines Lokalzuschlages. Die Höhe bestimmen die Mitglieder selbst. Wenn in obengenannter Versammlung geraten wurde, die Beiträge für die verschiedenen Lokalen Einrichtungen zu reduzieren, so ist dies zwar etwas; den Lokalfonds jedoch, wie oben angedeutet, zu beruhen, reichen diese Abstriche bei weitem nicht aus. Und noch eins. Werden auf der einen Seite Abstriche gemacht, muß auf der anderen Seite mehr gezahlt werden. Gerade jetzt sollten sich die Kollegen besinnen, wo in einer Strumpfwirkerie die voriges Jahr bewilligten 5 Proz. Lohnhöhung wieder abgeschafft werden sollen. Durch einmütiges Vorgehen der betreffenden Kollegen ist dieser Vorstoß vorläufig abgeschlagen. Bei den Kollegen, auch in den anderen Betrieben, ist nun ein gewisses Mißtrauen eingetreten, da allgemein vermutet wird, daß diese Ankündigung der Lohnreduktion als Probe gelten soll. Da heißt es nun aufpassen, die untreu gewordenen Kollegen wiederzugewinnen zu suchen, damit ein erneuter Anschlag auf die 5 Proz. erfolgreich zurückgeschlagen werden kann. Es läuft aber nicht jedesmal so glimpflich ab wie oben. Da ist es schon gut, wenn die Kollegen auf eine volle Kasse rechnen können, und das wird nur möglich sein, wenn ein Lokalzuschlag eingeführt wird. Wenn die Kollegen es ernst mit der Sache nehmen, darf bei Einführung eines Lokalzuschlages nicht ein Kollege, nicht eine Kollegin dem Verbands untreu werden. — Noch ein paar Worte über die Christlichen. In der Schopperschen Fabrik hatten sich voriges Jahr einige Arbeiter gefunden, die sich dem christlichen Textilarbeiterverbande angeschlossen. Ein gewisser S. bot alles auf, um Mitglieder für ihn zu werden. Doch es blieb bei nur einigen Angehörigen. Jetzt ist nun auch dieser christliche S. wieder abgesprungen und noch ein jüngerer Kollege dazu, so daß noch ein oder zwei Christliche übrigbleiben. Wie diese Leute kämpfen, beweist ein Vorfall bei den letzten Krankentassenwahlen. Als einer unserer Kollegen sich über etwas aufhielt, hatte dieser christliche S. nichts Gütigeres zu tun, als dies im Kontor zu melden.

Zwickau. In den hiesigen Spinnereien geht das Geschäft wieder besser und es fängt an, an Hilfsarbeitern zu fehlen. Der Verdienst ist aber nicht verlockend, wie wir schon öfter gezeigt haben. Und Stiftungen der Firmen an die gelben Vereine vermögen nicht, die Leute mit dieser Tatsache auszuföhnen. — Neulich kam bei einer Hausagitation ans Tageslicht, daß manche Arbeiterkellern gar nicht wissen, daß ihre Tochter dem gelben Verein angehört. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch manche Tochter selber nicht weiß, welcher Art der Verein ist, für den sie sich ihre Beiträge abziehen läßt; ungehalten sind darüber freilich alle. Und auch das spricht sich herum und ist wenig geeignet, den Spinnereien neue Hilfskräfte zuzuföhren.

Literatur.

Die **Maifestzeitung 1914**, die wie alljährlich im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheint, ist in Wort und Bild aus begeistertster Eingabe an den Gedanken der proletarischen Weltfeier entworfen.

Den **Bildschmuck** schuf diesmal **Lise Schüke-Schur**. Märkige proletarische Kraft trägt die mächtige **Maifestmaschine** den feistlich schreitenden Scharen der Arbeit voran. Und dann: In der

Waldblickung, umgeben von sprießenden Maibäumen, sammeln die Massen sich um den Redner, der die **Maienbotschaft** des sozialistischen Proletariats aller Länder, von Siegesgedanken entflammt, verkündet.

Von jungen Birkenranken umschmückt, werden die Gedanken der Maifeier in Aufsätzen, Gedichten, Sprüchen vorgetragen. Wir hoffen, daß auch dieses Maifestblatt in allen Herzen der Arbeiter und ihrer Angehörigen freudig willkommen geheißen wird. Die **Maifestzeitung** ist zum Preise von 10 Pf. bei allen Kolporteurs erhältlich.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 26. April, ist der 17. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche Arbeitslosenzählung.

Für die **Aprilzählung** ist **Stichtag Sonnabend, den 25. April**. Zur **Einsendung** gelangt die **graue Karte**. Alle **Filialen** haben zu berichten. Wo keine **Arbeitslosen** vorhanden sind, muß **mindestens die Mitgliederzahl** angegeben werden. — Die **Zählkarten** für das erste Quartal sind am **16. April** zum **Verband** gekommen. **Filialen, die nicht in den Besitz der Karten** gelangt sind, mögen solche **umgehend nachverlangen**. Der **Vorstand**.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 5. Freiburg. V: Friedrich Schirf, Karthäuserstr. 60. **K:** Josef Grimmiger, Hermannstr. 3.
Gau 9. Münchenberg. K: Lorenz Zinl, Karlftr. 6.

Achtung! Generalversammlung in Dresden. Die Delegierten und sonstigen Teilnehmer an der Generalversammlung, die Wünsche wegen Logisbeschaffung haben, werden ersucht, dies bis zum 30. April dem Unterzeichneten zu melden. Bei späteren Meldungen kann Berücksichtigung nicht garantiert werden. Das Empfangsbureau befindet sich im „Volkshaus“, Dresden-N., Ritzbergstr. 2, und ist von allen Bahnhöfen mit der Linie 26 (Haltestelle Marktstraße) zu erreichen.

Weiter zur Nachricht, daß am Sonntag, den 17. Mai, abends, ein zwangloses Beisammensein in Loschwitz und am Himmelfahrtstage eine Dampferpartie nach der Sächsischen Schweiz stattfindet. Alle den Verbandstag betreffenden Mitteilungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Das Lokalkomitee:

Mag Winkler, Dresden-N., Ritzbergstr. 6 II.

Eisenberg S.-A. Das Mitgliedsbuch des Kollegen **Wilhelm Treibel**, geb. am 2. März 1888 in Friedrichs-Lannd., eingetretten am 6. März 1907 in Eisenberg S.-A., Stamm-Nr. 158 946, ist auf der Reise von Gera nach Eisenberg verlorengegangen. Dasselbe ist bei seinem Aufsuchen dem Zentralvorstand einzufenden.

Tariffragen betreffend. Auskunft wird an nachbenannten Stellen erteilt.

Gau 3 (Krefeld): Paul Vater, M.-Gladbach, Königstr. 13.
Gau 5 (Mülhausen i. Elz.): Josef Gsell, Mülhausen i. E., Dornacher Straße 3 (Teleph.: 1777).

Gau 7 (Augsburg): Michael von der Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz 313.

Gau 8 (Gera): Tariffkommission, Gera (N.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Tr. Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr.

Gau 9 (Plauen i. V.): Tariffkommission für den Bezirk Oberfranken, Mag. Kaihel, Hof i. V., Lorenzstr. 23.

Gau 11 (Neugersdorf): Gustav Fiammiger, Neugersdorf, Postweg 96i.

Gau 12 (Riegnitz): Hermann Reichgräber, Langenbielau, 1. Bezirk, Nr. 11.

Gau 13 (Berlin und Vororte): Tariffkommission der Teppich- und Plüschbranche. Alle Sendungen sind zu richten an Mag. Gruhl, Berlin O. 27, Andreasstr. 17.

Greiz und Umg.: Geschäftsstelle, Greiz, Breuningstr. 12. Sonnabends nachmittags von 4-5 Uhr.

Vielefeld. Tariffkommission für Plüschweberei: Rudolf Strate, Stieghorst Nr. 155, bei Vielefeld.

Hameln a. W. Tariffkommission der Teppich- und Hutweberei: Heinrich Albert, Hameln a. W., Kupferschmiedestr. 2.

Reichenbach i. V. Geschäftsstelle, Reichenbach i. V., Weststr. 3. Schriftlichen Anfragen ist der Filialstempel aufzubringen.

Von allen irgendwo geltenden **Lohnlisten, Lohnstarifen** ufm. wolle man der zuständigen Tariffstelle zwei Exemplare zuistellen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Augsburg. Anna Sched, Weberin, 23 Jahre alt — Kindbettfieber.

Barmen. Am 9. April Alex Wöttger, Färber, 28 Jahre alt — Lungentzündung; am 18. April Hermann Schäfer, Gummibandweber, 46 Jahre alt — Leberfieber.

Grimmishau. Am 10. April Luise Pauline Jakob, 73 Jahre alt — Kinnladeroperation; am 11. April Christian Thomas, 79 Jahre alt.

Darmstadt. Am 11. April Elisabeth Meisinger, 84 Jahre alt — Tuberkulose.

Neustadt D.-Schl. Josef Mirdwa, 42 Jahre alt — Lungentkrankheit; Anna Henschel, geb. Thiel, 29 Jahre alt — Unterleibsfrankheit.

Plauen i. V. Arno Torner, Sticker, 88 Jahre alt +.

Reichenbach i. V. Emil Händel, Sticker, 30 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Spremberg i. L. Berta Kunze, Arotlerin, 81 Jahre alt — Tuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In **Bewegung** befinden sich:

Anseker, Spinner und Aufstecker in:

Gröbba bei Niesja a. G. (Baumwollspinnerei).

Weber, Färber, Bleicher in:

Elmsborn (Mechan. Weberei, Färberei und Bleicherei).

Gummibandweber in:

Barmen (Aug. Rehrenberg).

Spikentweber in:

Grimma (Dirligt).

Spikent- und Füllweber in:

Frankreich.

Seiden- und Stoffdrucker in:

Schweiz.

Weber in:

Bad Lausitz (Koch).
Elmsborn (Mech. Weberei, G. m. b. H.).
Duisburg.
Eunewalde (W. Kalauch).
Glauchau-Meerane.

Seidenbandwirker in:

Barmen (G. W. Kemna).

Stoffdrucker in:

Göblich (S.-A.) (Windisch u. Co.).

Zwirner in:

Hamburg-Ottensen (Ottensener Zwirnereigesellschaft Vdt.).

Tricotagenarbeiter in:

Limbach i. S. (C. Winkler).

Aus sonstigen Gründen sollen Bezug unterlassen:

Kurbelsticker nach:

Berlin.

Bandweber nach:

Apolda.

Seiden-, Taft- und Samtbandweber nach:

Brehell (Nidisch, Lobberich).

Färber und Wäscher nach:

Berlin, Schweiz.

Spinner nach:

Bietigheim.

Plüsch- und Teppichweber nach:

Berlin.

Stoffdrucker nach:

Penig.

Handschuhzuzschneider nach:

Limbach.

Gummibandweber nach:

Wien.

Spikent-, Garbinnen-, Füllweber nach:

Kalisch (Russisch-Polen).

Weber und Weberinnen verschiedener Art nach:

Neustadt a. Orla, Brandenburg a. S., Gamburg, Hameln, Kassel, Lützenwalde, Deberan, Offenbach am Queich, Reichenbach i. V., Forst i. L., Hohenstein-Ernstthal (Wich. Ende), Barth an der Ostsee, Säckingen (Rheinl.), Zittau-Scheibe (C. G. Thomas, Dedens- und Scheuertuchweberei).

Posamentierer nach:

Berlin.

Kopenhagen (Winkler, Westergade 10).

Bandwirker und Arbeiterinnen nach:

Fürth (Firma J. Gehmann).

Stoffhandschuharbeiter nach:

Aisch in Böhmen (Eisenhimmel u. Co.).

Textilarbeiter überhaupt nach:

Spremberg N.-L., Hannover.

Da in Neugersdorf, in Niesja-Gröbba und in Lublinitz keine Reiseunterstützung gezahlt wird, wolle jeder in seinem eigenen Interesse diese Orte meiden. Auskunft für Lublinitz in Breslau, Leuthenstr. 17, Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes.

An Reisende, die nach den in der Streitfalltafel aufgeführten Orten kommen, wird keine Reiseunterstützung gezahlt.

Bei Anfragen wegen Arbeit ist stets die **Stamm-Nummer** des Mitgliedsbuches anzugeben.

Versammlungskalender.

Nachen. Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“: Monatsversammlung.

Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. Telephon: Königstadt 1873. Zahltag.

Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-8 Uhr, bei Hohen, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.

Berlin. (Sektion der Detateure und Krasser.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Radtke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstraße: Zahltag.

Berlin. (Sektion Weigenjee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Paulich, Lehderstr. 5: Zahltag.

Berlin. (Sektion der Seider.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Giste, Wallstr. 32-33: Zahlabend und Besprechung von Brandenanangelegenheiten.

Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstraße 12 bei Radung.

Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei S. Böbling.

Berlin. (Für Reinickendorf.) Zahlstelle: Koloniestr. 40 bei Hennig.

Berlin. (Für Neukölln.) Zahlstelle: Zietenstr. 69 bei Kramer.

Berlin. (Für Britz.) Zahlstelle: Kirchhoffstr. 41 bei Wolff.

Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei S. Poczontek.

Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Rüdlerstr. 2.

Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffsticker und des Hiffpersonal.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Friedrich Vog, Webersir. 6.

Dresden. (Posamentierer.) Montag, 27. April, abends 7 Uhr, im Restaurant „Zum Senefelder“, Paulbachstr. 16.

Julba. Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr.

Hamburg (für Wilhelmshurg). Mittwoch, den 29. April, abends 8 Uhr, bei Wilke, Wilhelmshurg, Reichertsteig 86: Bezirksmitgliederversammlung.

Hamburg (für Schiffbek). Donnerstag, den 30. April, abends 8 Uhr, bei Koch, Schiffbek, Hamburger Str. 47: Bezirksmitgliederversammlung.

Hamburg (für alle Bezirke). Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr, bei Pring, Hamburg, Borgeschstr. 20, Ede Weyerstraße: Vertrauenspersonenitzung.

Kiel. Sonnabend, 2. Mai, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 8.

Lambrecht. Sonnabend (Samstag), 2. Mai, bei Wwe. März, Leobschütz, Sonnabend, 2. Mai.

Limbach. Sonnabend, 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Johannesbad“.

Neustadt D.-Schl. Sonnabend, 2. Mai.

Rowawes. Jeden Freitag, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Hieme, Wallstraße: Zahlabend.

Dsnabrück. Sonnabend, 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Christian Müller.

Böhnen. Freitag, 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinsgarten“.

Reutlingen. Sonnabend (Samstag), 2. Mai, abends 8 Uhr, in der „Eintracht“.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 25. April.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit 3 verzeichneten Artikel: Hermann Krähig, für alles andere: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Esmilich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.